

allgemein trat immer stärker die Tendenz hervor, die Verschuldung nach innen und außen abzubauen. Ebenso enorm wie das, was die deutsche Wirtschaft in den vorausgegangenen Jahren an Schuldenaufnahme im Auslande geleistet hatte, war nun das, was es — unter voller Aufrechterhaltung seiner Währungs-, unter gewaltigen Opfern aller Volksteile — an Tilgung dieser Schuldenaufnahme unternahm. Die Ausfuhr wurde über die Einfuhr

bis über 3 Milliarden RM. gestiegen und der Ueberfluß zur Begleichung der Verpflichtungen benützt, ebenso die übrigen Deviseneinkünfte. Über 10 Milliarden wurden getilgt. Aber die Exportförderung rief immer mehr Abwehrmaßnahmen des Auslandes hervor. Diese zwangen zu Gegenmaßnahmen. Autarkische Bestrebungen haben und drücken, von Jahr zu Jahr wachsend, harte Schrumpfung des Welthandels, harte Abnahme unserer Einfuhrüberschüsse, dementsprechend geringere Tilgungsmöglichkeiten der Auslandsschulden, schließlich nicht mehr die Möglichkeit, ohne größte Gefahren für uns und die Welt unsere Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen, also im Sommer 1933 Teilmoratorium: das war die Folge.

Wir zeichnen diese Entwicklung skizzenhaft auf, um verständlich zu machen, wie sich in den letzten Jahren die Auffassung über das Arbeiten mit teuren Auslandskrediten gewandelt hat. Wir erinnern daran, daß Dr. Schacht schon früher stets nicht nur skeptisch darüber gedacht, sondern auch dem Anwachsen der auswärtigen Verschuldung entgegenzuwirken versucht hat. Aber erst in den letzten Jahren, mit zunehmenden Krisenerscheinungen und mit dem Einsetzen einer autoritären Führung Deutschlands haben die enormen Auslandsschulden nachgelassen und nun schon seit ein paar Jahren so gut wie ganz aufgehört. Kann Deutschland nun aus Mangel an ausländischen Krediten nicht mehr wirtschaften und arbeiten? Das ist die Frage aus der gegebenen Situation heraus. Sie ist häufig genug aus der gegebenen Situation heraus beantwortet worden, daß an dem Glauben der Notwendigkeit der teuren Auslandskredite viel Aberglauben war. Beht hat Dr. Schacht in der oben erwähnten Unterredung sich bemerkenswert in eben dieser Richtung geäußert:

Der Beginn der Bank-Enquete.

Schacht und Feder über die Ziele.

Berlin, 6. Sept. (Drahtb.) Der für die Durchführung der Bankenquête gebildete Untersuchungsausschuß trat heute zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

führte zur Begründung der bevorstehenden Arbeiten aus, daß das deutsche Volkswesen durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen eine schwere Beeinträchtigung erfahren hat und daß dieses Volkswesen gegenüber den Problemen, die die wirtschaftliche und nationale Umwälzung mit sich gebracht hat, in seiner gegenwärtigen Gestaltung nicht zureicht. Die Bankenquête des Jahres 1927 habe zu keinem wirklich fruchtbringenden Ergebnis geführt. Die nationalsozialistische Regierung werde aus den Untersuchungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung ziehen und für die Abstellung der vorhandenen Ungleichheiten ihre Maßnahmen treffen.

Die Bedeutung des Bankwesens liege in einer Wirtschaft, die durch Krieg, Kriegskredit und den Zerfall des internationalen Wirtschaftssystems schwer in Mitleidenhaft gezogen sei. Die Hilfsmöglichkeiten, die das Bankwesen der Wirtschaft gegenüber habe, seien einmal gebunden an das in der Wirtschaft vorhandene und sich einmal gebunden an das in der Wirtschaft vorhandene, jede Kreditvergabe in sich selbst finde, wenn sie unwirtschaftlich, d. h. mit Verlust verwendet werde.

Die Banken seien nicht Geldschöpfer, sondern Geldverwalter. Geldschöpfer sei allein der Staat durch seine Währungspolitik, für welche eigene Gesetze gelten.

Angeht die bestehende Knappheit an Leihkapital spiele in der Förderung der letzten Jahre immer wieder die Frage eine Rolle, wie weit das Bankwesen durch Kreditvergabe das fehlende Leihkapital ersetzen könne. Die hierauf abzielenden Bestrebungen würden ebenfalls Gegenstand der Untersuchungen sein müssen, weil sie in besonders starkem Umfange die Währungspolitik des Staates und der Reichsbank betreffen. Die Reichsbank mit ihrer Notenpresse bilde heute die einzig wirklich verfügbare Notreserve für das Kreditwesen der deutschen Wirtschaft. Die sorgfältige Handhabung der Notenpresse sei entscheidend für alle Wirtschaftspolitik auf dem Gebiete der Löhne und der Preise sowie der öffentlichen wie der privaten Haushalte. Diese Zusammenhänge hätten bei manchem die Forderung nach einer Verstaatlichung des gesamten Bankwesens entstehen lassen.

Die Frage werde zu prüfen sein, ob das An- und Ausleihen von Kapital und die Kreditvermittlung den privaten Händen grundsätzlich zu entscheiden sei und alle diejenigen, die ihr Geld ausleihen wollen oder die Kredite in Anspruch nehmen möchten, hierbei an den Staat gebunden sein sollen. Die Leistung des einzelnen Menschen bilde nicht nur auf moralischem und geistigem, sondern auch auf materiellem Gebiet die Grundlage des Staates.

Der materielle Fortschritt eines Volkes beruhe auf Arbeiten und Sparen, also auf zwei sittlichen Faktoren, die in ihrem Erfolg vom freien Willen eines jeden Menschen bestimmt seien. Dieser freie Wille könne wohl durch eine nationalsozialistische Erziehungsarbeit beeinflusst, nicht aber durch die Staatsmaschinerie erzwungen werden.

Wenn deshalb die Untersuchung des Bankenausschusses zu dem Ergebnis kommen sollte, daß das private Bankwesen nicht grundsätzlich auszuschließen, andererseits aber auch eine Einschränkung

„Deutschland rechnet in keiner Hinsicht mehr auf internationale Finanzhilfe der früheren Art. Kapital muß gespart und durch Arbeit verdient, aber nicht geliehen werden. Leihkapital kann nur verhältnismäßig in kleinen Mengen nützlich verwandt werden. Nachdem der Krieg der Welt den gesunden Menschenverstand genommen hat, scheint auch diese Einsichtswahrheit in Vergessenheit geraten zu sein.“ Schacht hofft auf eine Konjunktur der deutschen Wirtschaft aus ihrer eigenen Kraft, angeregt durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung unter voller Aufrechterhaltung des Goldstandards. Künstliches Valutabumping lehnt er ab. Die Auslandsschulden sollen bezahlt werden, soweit uns das Ausland nicht selbst durch Ablehnung unserer Waren mit deren Verkauf allein wir das Geld zur Schuldentilgung verdienen können, daran hindert.

In diesen Ausführungen von Dr. Schacht kommt die gesunde und handfeste Tendenz aller Politik von heute auf dem Gebiete der Wirtschaft und des Kreditwesens zum Ausdruck: Deutschland sei ehrlich und ehrenhaft, hilf Dir selbst! In der Tat umfasse diese Tendenz ein gut Stück Kapitalkautel, wenn sie auch durch uns nicht hundertprozentig sein soll oder sein kann, weil wir uns ja wirtschaftlich keineswegs völlig von der Außenwelt abschließen wollen. Die es aber vor fünf bis sechs Jahren noch: je mehr es hieß, desto besser, so heißt es jetzt umgekehrt: je weniger, desto besser. Der Weg zur relativen hohen Eigenkapitalversorgung ist schwer, unter kundiger und zielsicherer Führung aber möglich. Er bewahrt uns vor den bösen Ueberfahrungen der hinter uns liegenden Periode. Er verdient Vertrauen.

nahme des Staates auf dem Gebiete des Bankwesens nicht zu entbehren sei, so werde man nicht umhin können, die Grenzen zwischen beiden Faktoren eindeutig abzugrenzen.

Ein Durch- und Gegeneinanderarbeiten von Staat und Privatwirtschaft müsse zu gefährlichen Störungen führen.

Es dürfe nicht übersehen werden, daß weder das Gros der Bankleiter noch die Nachkriegsregierungen den an sie herangetretenen Bankproblemen gerecht geworden seien.

Ueber die Bankpolitik der Nachkriegszeit habe der Untereiner liberalistischen Wirtschaftsauffassung geschwiegen, die von dem Gewährhalten unkontrollierter Kräfte den automatischen Ausgleich aller Schäden erwartete.

Der Marxismus der Nachkriegszeit habe diese Entseelung der Wirtschaft auf die Spitze getrieben. In völliger Verkennung der Vorkriegsbedingungen, die der Krieg in die Wirtschaftsstruktur der Welt hineintrug, führten viele Bankleitungen mit Billigung und Förderung unserer Nachkriegsregierungen, die die Gewinnspanne auf dem Wege von Konzentration, Fusion und Expansion zu suchen und die zusammengekauften eigenen oder aus der deutschen Wirtschaft anfallenden Gelder durch die Vereinnahmung ausländischer Leihkapitals zu erhöhen. Wie weit dieses ganze System auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden könne, werde den Ausschluß bei den Untersuchungen eingehend zu beschäftigen haben, wobei die personelle Seite des ganzen Problems am wenigsten außer acht gelassen werden dürfe.

Neben den erwähnten Fragen werde sich der Enquete-Ausschuß noch mit einer ganzen Reihe weiterer wichtiger Probleme wie Zinsgestaltung, Kreditverteilung usw. sowie mit Einzelfragen zu beschäftigen haben. Die Untersuchungen werden unter Mitarbeit und im Lichte der Öffentlichkeit vorgenommen. Es sei unzulässig, daß Mängel in unserem Bankwesen vorhanden seien, es liege aber auch fest, daß die nationalsozialistische Regierung den Mut und die Kraft habe, diese Mängel abzustellen. Es sei in keiner Weise zu befürchten, daß durch die Verhandlungen des Enquete-Ausschusses irgendwelche berechtigten Interessen verletzt werden könnten. Die Enquete könne in absoluter Ruhe und ohne Störungen des Bankwesens erfolgen, weil die moralische und politische Konsolidierung in Deutschland unter nationalsozialistischer Führung eine Atmosphäre des Vertrauens und der Gemeinschaftsarbeit geschaffen habe, die den Erfolg der Arbeiten und die Lösung der Aufgabe verbürge.

In der Eröffnungsitzung machte auch Staatssekretär Feder vom Reichswirtschaftsministerium einige prinzipielle Ausführungen. Ueber das Verhältnis von Staat und Wirtschaft betonte er, daß der Nationalsozialismus je länger je mehr die Wirtschaft auf dem Gebiete der Produktion abhänge. Dagegen müsse der Staat auf dem Gebiete der Zirkulation, welches zwischen Produktion und Konsumtion liege, vorgehen. Daß der Staat dies mit Erfolg und zum Nutzen der Gemeinschaft tun könne, zeige die Verstaatlichung der Eisenbahn.

Auch das Geldwesen gehöre auf das Gebiet des Volkswesens und bei ihm müßten die privatwirtschaftlichen Interessen hinter den staatspolitischen Notwendigkeiten zurücktreten. Das Geldwesen habe Funktionen höchster Ordnung gegenüber der Volkswirtschaft zu erfüllen und deswegen müsse sich bei ihm der Staat einschalten.

Entlastet die Kinderreichen.

(Fortsetzung von Seite 1.)

material, das offiziell herausgegeben wird, jedes Mitglied der ihm unterstellten Organisation zu erfassen. Der gemeinnützige Bezug in Sammelbestellungen muß folgerichtig und zielbewußt organisiert werden. Anmeldungen des Bedarfs sind örtlich an die zuständige Ortsgruppe der NSDAP. zu richten, die die Bestellungen an die NS-Volkswohlfahrt als Treuhänderin weitergibt. Bei richtiger Organisationsarbeit können die entstehenden Kosten so verteilt werden, daß auf den einzelnen ein geringer Vermögensbetrag entfällt. Der Erfolg für die Gesamtheit und für die Zukunftsentwicklung wird aber von größter Bedeutung sein, wenn es gelingt, jeden Deutschen bis ins letzte Dorf hinein mit dieser Aufklärung zu erfassen und innerlich zu durchdringen. Gleichzeitig wird diese Propagandaaktion zu einer praktischen Hilfe für Kinderreiche, denen der Ueberfluß der Einnahmen über die Herstellungskosten der Aufklärungsarbeit zugute kommt.

Propaganda, die sich aber nur an den Verstand wendet, kann nie eine durchgreifende Wandlung der geistigen und sittlichen Struktur des deutschen Menschen erzielen, wenn sie nicht gleichzeitig die Herzen erobert. Das herrliche Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ist fast schon abgegriffen im Munde aller. Hier gilt es mehr denn je und muß das Sinnen und Trachten jeden Menschen völlig erfüllen. Der trostige Kampfruf „Sieg oder Tod“ gilt vom Standpunkt der

Erbbiologie gesehen für diesen Kampf mehr als in einem Krieg mit den üblichen Waffen. Die Männer und Frauen, die Verantwortung tragen für das Wohl und Wehe der ihnen unterstellten Organisationen, seien sie auch im Rahmen des Ganzen nach so klein und bedeutungslos, sie alle tragen mit an der Aufgabe, die ihnen heute zuerkannt wird, eine gewaltige Verantwortung, der sie nicht entkommen können. Nur wenn sie ihre Pflicht freudig mit Hingabe erfüllen, werden sie das Ziel erreichen, das wir alle zusammen mit höchster Anspannung unserer Kräfte erreichen müssen, wenn Deutschland leben soll.

Aufgabengebiete NSD. u. Arbeitsfront.

Berlin, 6. Sept. Der Stabsleiter der PD. und Führer der Deutschen Arbeitsfront erklärt folgende Anordnung:

Die NSD. ist eine Organisation der Partei. Die Arbeitsfront ist selbstverständlich abhängig von der Partei, da sie durch einen revolutionären Akt derselben gebildet wurde. Im übrigen jedoch ist sie ein selbständiges Gebilde. Daraus ergibt sich auch die klare Scheidung der Aufgaben.

Die NSD. ist der Hort des nationalsozialistischen Gedankens, das durch dauernde Schulung und Erziehung in ihr vertieft werden soll. Von ihr aus soll dieses Gedankengut übertragen werden auf die Arbeitsfront, um sie mit nationalsozialistischem Geist zu durchdringen. Die Aufgaben der Arbeitsfront und Arbeitskreises obliegen den Verbänden der Arbeitsfront. Die NSD. hat sich von diesen Dingen fern-

Kleine Chronik

Die gestrige Morgenausgabe des Berliner Tagesblattes ist wegen eines Artikels über die Generalhynode beschlagnahmt worden.

Der Kirchenrat der Altpreußischen Union hat gegen die von der Generalhynode verabschiedeten Gesetze über die Errichtung des Landesbischofsamtes und der zehn evangelischen Bistümer sowie gegen das Beamtengefeß keinen Einspruch erhoben; sie sind damit in Kraft getreten.

In der Nachmittagsitzung des Untersuchungsausschusses für das Bankwesen in Berlin wurde der Arbeitsplan durchgesprochen.

Die Wiener Amtliche Nachrichtenstelle dementiert Rücktrittsabsichten von Dr. Dollfuß.

Das Hauptthema auf dem britischen Gewerkschaftskongress in London ist die Haltung der Gewerkschaften im Falle eines Krieges.

In der Provinz Brandenburg ist die Zahl der Arbeitslosen, die am 31. Januar 1933: 218 863 Köpfe betrug, auf 110 043 am 15. August 1933, also um 49,3 Prozent gesunken.

Gegen den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Volkstagsfraktion in Danzig, Arthur Brill, und den Geschäftsführer derselben Fraktion, Anton Finken, ist Anklage wegen Untreue erhoben worden.

Die Deutsche nationale Volkspartei in Danzig ist von ihrem Führer Dr. Ziem aufgelöst worden.

aufhalten. Ihr obliegt die Schulung und die Abstellung von Führermaterial für die Arbeitsfront.

Um Klarheit in die Bettragsverhältnisse zu bringen, wird angeordnet, daß alle NSD.-Mitglieder den entsprechenden Beitrag ihres Verbandes zahlen. Ein besonderer NSD.-Beitrag wird nicht mehr erhoben. Die Organisation der NSD. erhält einen vom Stabsleiter der Arbeitsfront festzulegenden Etat. Die Amtswalter der NSD. werden in den gegebenen Fällen mit den entsprechenden Amtswaltern der Arbeitsfront in ihren Bezügen gleichgestellt. Träger der Propaganda ist die NSD., der die Organisationen der Arbeitsfront zur Verfügung stehen.

Ich hoffe, daß damit Klarheit in dem Verhältnis der NSD. zur Arbeitsfront gegeben ist und verlange, daß das unberechtigte Eingreifen einer Organisation in die andere unterbleibt.

Reichsführertagung des Stahlhelms.

Berlin, 6. Sept. Laut Bundesbefehl des Stahlhelmbundesführers, Reichsarbeitsminister Selbte, findet die Reichsführertagung des Stahlhelms am 23. und 24. September in Hannover statt. Stabschef Röhm hat sein Erscheinen zugesagt.

Eine erschütternde Statistik.

Weiterer Mangel des Geburtenüberschusses.

Berlin, 6. Sept. Die Notwendigkeit durchgreifender Maßnahmen, wie sie von der nationalsozialistischen Regierung zur Abwendung des physischen Volksabwandes geplant sind, wird durch die soeben veröffentlichte preussische Statistik über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle erneut unter Beweis gestellt. Wieder ist die Geburtenziffer erheblich gesunken. Im ersten Vierteljahr 1933 wurden in Preußen 157 079 Kinder geboren, was einer Senkung von 5,4 Prozent gegen das erste Vierteljahr 1932 entspricht. Es starben 142 531 Personen, das sind 16 Prozent mehr als im Vergleichsvierteljahr 1932. Der Geburtenüberschuß sank somit um 66,5 Prozent gegen das erste Vierteljahr 1932. Im gleichen Vierteljahr 1933 wurden in Preußen 59 555 Ehen geschlossen (6 Proz. weniger als 1932).

„Bürger Perkin, Sie sind verhaftet“.

Eine dramatische Radioendung aus Moskau.

Hamburg, 7. Sept. (Eig. Radiodienst.) Das Hamburger Fremdenblatt meldet: Ein dramatischer Vorfall, der ein bezeichnendes Bild auf die Lage in der Sowjet-Union wirft, hat sich gestern Abend am Sowjet-Rundfunk ereignet.

Der Moskauer Sender übertrug aus der Stadt Moskau die Rede des Getreidebesizers Perkin, unter dessen Leitung die Getreidefabrikanten des Bezirks Moskau stehen. Der Sowjetbeamte Perkin hielt die Rede, die durch Rundfunk übertragen wurde, in einer Versammlung der Abgeordneten der Kolosobauern. Mitten in seiner Rede entstand große Unruhe im Saal und dann hörte man eine Stimme im Mikrophon schreien: „Im Namen der G. P. U., Bürger Perkin, Sie sind verhaftet“.

Perkin unterbrach sofort seine Rede und ein G. P. U.-Beamter trat unter großer Unruhe der Versammlung, die am Radio deutlich zu hören war, an das Mikrophon und sagte: „Der Chef des Getreideamtes, Perkin, hat das Getreide nicht hundertprozentig an die Regierung abgeliefert. Wir haben deshalb den Auftrag, ihn im Saal zu verhaften. Er ist seines Amtes enthoben. Das Gericht wird über sein weiteres Schicksal entscheiden.“

Perkin wurde abgeführt. Die Radioübertragung ging weiter und die Kolosobauern wählten an Stelle des alten Vorsitzenden sofort einen neuen, der aber wohlweislich mit keinem Wort auf die G. P. U.-Aktion einging. Und das alles hörte man am Rundfunk, da der Sender während der Verhaftung nicht abgehaltet worden war.

Das Fremdenblatt bemerkt zu dem Vorfall: Ein kleiner Ausschnitt aus der Rot und blauen Todesgefahr der Bauern im kommunistischen Rußland.

Eduard Serriot nicht Ehrenoberst der Roten Armee.

Paris, 7. Sept. (Eig. Radiodienst.) Die gestern von einer Nachrichtenagentur verbreitete Meldung, daß Eduard Serriot zum Ehrenobersten der Roten Armee ernannt worden sei, wird hier als irreführend bezeichnet.

Weiterberichterstattung bis Freitag.

Heute bleibt es heiter und wolkenlos; in den Nachmittagsstunden warm. Die Temperaturen betragen 6,30 Uhr 6,2 Grad und die tiefsten der Nacht 5 Grad.

Musik der Stadt Neuß

Donnerstag, 7. September 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 247

Die Stahlrost-Straße:

Interessanter Straßenbau-Versuch an der Neusser Brücke.

Die Versuchsgesellschaft führte gestern ihre Arbeit vor.

Gestern fand an der Rampe zur Neusser Brücke, auf der Düsseldorf Seite, die Verlegung einer Probe-straße in Stahlkonstruktion statt; außer den Fachleuten aus dem Bereiche des Stahlverbandes, des Straßenbaues, der Verwaltungen und der Presse war eine große Anzahl von interessierten Gästen der Einladung der Studiengesellschaft für den Bau von Stahlstraßen gefolgt; außer dem Treuhänder der Arbeit, Dr. Klein, und Oberbürgermeister Wagenführ (Düsseldorf), begrüßte der Geschäftsführer der Studiengesellschaft, Dr. v. Galem, die vielen Gäste an der Baustelle, wo der Einbau demonstriert wurde; er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich so viele für das jüngste Kind der Stahlindustrie, für die Stahlstraße, interessierten.

Der Straßenbau stehe, so sagte er, z. Zt. im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Das Verkehrswesen sei heute an einem entscheidenden Wendepunkte angelangt. Seine umwälzende Entwicklung zwinge auch die Technik der Verkehrswege in neue Bahnen. Nachdem in knapp einem Jahrhundert die Eisenbahn eine beispiellose Entwicklung genommen habe und die Schiene zum wichtigsten Verkehrswege geworden war, werde nunmehr durch das rasche Aufkommen des Motors und des Automobils das Schwerkraft des Verkehrs wieder auf die Straße verlegt, welche aber in ihrer alten Form, die nur für den langsamen Fuhrwerkverkehr zugeschnitten war, den neuen Anforderungen in keiner Weise genüge. So stehe der Straßenbau heute vor ganz neuen, ungeheuren Aufgaben. Reichsfinanzminister Brüning habe einen sicheren Blick für die großen, in die Zukunft weisenden Entwicklungslinien des Straßenbaues gehabt und habe die Technik des Straßenbaues vor große neue Aufgaben gestellt. Daran mitzuarbeiten fühle sich auch die Stahlindustrie berufen, die durch Kriegsausgang und Nachkriegsentwicklung weit schwerer betroffen sei, als andere Industrien, die auf den Weltmärkten immer schwerer zu kämpfen haben, sei sie gezwungen, sich auf dem Binnenmarkt für zahlreiche verloren gegangene Absatzgebiete Ersatz zu suchen, um den Millionen direkt und indirekt in ihr tätigen Menschen Brot und Arbeit zu erhalten. Früher sei die Reichsbahn ihr größter Abnehmer, und sei es auch trotz der stark gesunkenen Ziffern heute noch. Aber nachdem die große Entwicklung der Reichsbahn zum Abschluß gekommen sei, neue Bahnhöfe nicht mehr gebaut werden und heute gewissermaßen nur noch Ersatzleistungen in Frage kommen, müsse nach neuen Gebieten Ausschau gehalten werden, welche die Produktion aufnehmen. Er gebe daher der Hoffnung Ausdruck, daß die beschäftigte Probestraße mit dazu beitragen werde, daß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Angriff genommene gewaltige Straßenbauprogramme sich auch für die Stahlindustrie ergiebig auswirken werde.

Vereingelte Versuche mit Eiseneinlagen beim Bau von Straßen sind bereits vor dem Weltkrieg, vorwiegend in

England, USA und Frankreich unternommen worden. Aber erst der Krieg und der folgende Aufschwung des Autoverkehrs hat die Fachwelt veranlaßt, sich eingehend mit verschiedenen Methoden zu befassen, die den gestellten Ansprüchen entsprechen sollten. Oft befaßen die bisherigen Baustoffe nicht die Eigenschaften, die den typischen Abnutzungsvorgängen des schweren Kraftwagenverkehrs entsprachen.

In letzter Zeit hat man sich besonders einem neuen Baustoff, dem Eisen, zugewandt, das man in besonderer Konstruktion für den Straßenbau verwenden will. Man sieht nämlich die Mißerfolge früherer Versuche mit Eisen im Straßenbau hauptsächlich in der verfehlten Konstruktion. Man war in den Fehler verfallen, die im Straßenbau bisher üblichen Bauelemente, wie Pflastersteine oder Platten, nachzuahmen. Neuerdings hat man nun nach vielen Versuchen eine Stahlroststraße konstruiert, die der zunehmenden Entwicklung des Kraftverkehrs und den sich daraus ergebenden erhöhten Anforderungen an die Straßen aufs Beste gerecht werden soll. Eine Stahlroststraße wird auf gewachsenem Erdreich mit einer 2-3 Zentimeter starken Zwischenlage aus Kies, Schladen, Splitt oder dergleichen gelegt. Harte Unterlagen, wie etwa Beton, hält man mit Rücksicht auf die harte Stoßbeanspruchung der Konstruktion nicht für günstig. Die Rostkonstruktion wird aus einzelnen, serienmäßig in Werkstätten hergestellten, drei bis vier Quadratmeter großen Tafeln mit Schraub- oder Keil-Schnellverbindungen oder mittels Verschweißung zu einer ununterbrochenen Rostdecke zusammengebaut. Die ganze Straße wird so mit einem durchlaufenden Stahlblech überdeckt. Die Rostdecke besteht aus zickzackförmigen, hochkantstehenden Roststäben, die quer zur Straßenrichtung verlaufen, und die auf längs verlaufenden Unterlagern in Abständen von 5-6 Zentimeter aufgeschweißt werden.

Wie die Praxis gezeigt hat, ist diese Rostdecke sogar ohne Ausfüllung zwischen den Roststäben für den Verkehr verwendbar. Sie kann also schon während des Baues benutzt werden. Im allgemeinen wird zwischen den Roststäben eine Füllmasse eingebracht. Es hat sich gezeigt, daß die Füllmasse schon nach kurzer Zeit infolge stärkerer Abnutzung etwas zurücktritt, so daß die widerstandsfähigere Stahlrostfläche an der Oberfläche ein wenig hervorsteht. Die Rostoberfläche erhält dadurch eine leicht geriffelte Struktur, die einen guten Gleitfuß bildet. Versuche haben ergeben, daß die Straßen eine genügend lange Lebensdauer haben, wenn man in der Höhe der Roststäbe 5-10 Millimeter für Verschleiß zugebt.

Durch die neue Verwendung des verschleißfesten Stahls erscheint es ausgeschlossen, daß sich Fahrgleise, Wellen- und Schlaglöcher in den Straßen bilden. Von großem Vorteil ist besonders, daß die Stahlroststraßen eine ungemein rasche Herstellung an der Baustelle selbst gestatten, da der größte Teil der erforderlichen Arbeit bereits vorher in Werkstätten durchgeführt werden kann. Ebenso ist es kein Nachteil, daß die

neuartige Konstruktion als die Beste mit dem geringsten Eigengewicht gelten kann. Dadurch wird eine gleichmäßigere Verteilung der Beschäftigung auf das ganze Jahr ermöglicht, so daß die ausgesprochene Saisonarbeit im Straßenbau wesentlich vermindert wird. Spezielle Zwecke wird die Stahlrostfahrbahn auch in manchen Sonderfällen erfüllen können, z. B. wenn provisorische und rasch zu verlegende Fahrbahnen benötigt werden. Sie können dann nach Erfüllung ihres Zweckes wieder abgetragen und an anderer Stelle neuerdings verwendet werden.

Weiterhin untersucht man heute auch die Anwendungsmöglichkeit des Stahlrosts auf anderen Arbeitsgebieten. So vor allen Dingen hofft man sie im Brückenbau und im Hochbau verwenden zu können, so daß der Stahlrost wahrscheinlich in Zukunft nicht nur als Bauelement im Straßenbau Verwendung finden wird, sondern darüber hinaus durch seine erprobten wertvollen Eigenschaften auch sonst wertvolle Dienste leisten kann.

In Österreich und in der Tschechoslowakei sind schon seit längerer Zeit Stahlroststraßen in Betrieb und sie haben sich dort bewährt. Die Stahlroststraße hat einen sehr hohen Vornanteil, der schätzungsweise 80 Prozent des Preises der Roste beträgt und kann vollständig aus inländischem Material hergestellt werden. Es liegt also auf der Hand, welche Bedeutung gerade dieser Bauweise im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zukommt.

Was die wirtschaftliche Seite der Sache angeht, so glaubt die Studiengesellschaft, mit den anderen Methoden des Straßenbaues konkurrenzfähig zu werden, ohne daß sie diese etwa vollends ausschalten könnte; der Unterbau müsse natürlicherweise in der alten Weise hergestellt werden, wenn er auch stark verbilligt werden könnte.

Auf der Reise nach Düsseldorf haben die Neusser Gelegenheit, sich die neue Straße einmal eingehend zu betrachten; das Versuchsstück liegt in der Mitte der Rampe zur Neusser Brücke, und zwar auf der Düsseldorf Seite, also in einem Straßenteil, der schon längst erneuerungsbedürftig war. Die Neusser Kraftfahrer aber werden in der Beurteilung der Verkehrsfähigkeit wahrscheinlich die am meisten zuständigen Fachleute sein, wenn sie erst dauernd über diese Straße zu fahren haben.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 7. September 1933

Ferien-Ausflug.

Mit den Neusser Schulfeldern in Jons.

Das war ein Abschluß der Ferienwanderungen, wie ihn sich die Kinder nicht schöner wünschen konnten. Man denke sich, zwei Stunden Dampferfahrt nach Jons an einem prächtigen Spätsommertag, dort zwei Stunden auf den Wiesen toben und dann eine wunderbolle Heimfahrt mit dem Dampfer: das mußte die Kinder begeistern. Eine solche Beteiligung, wie sie die

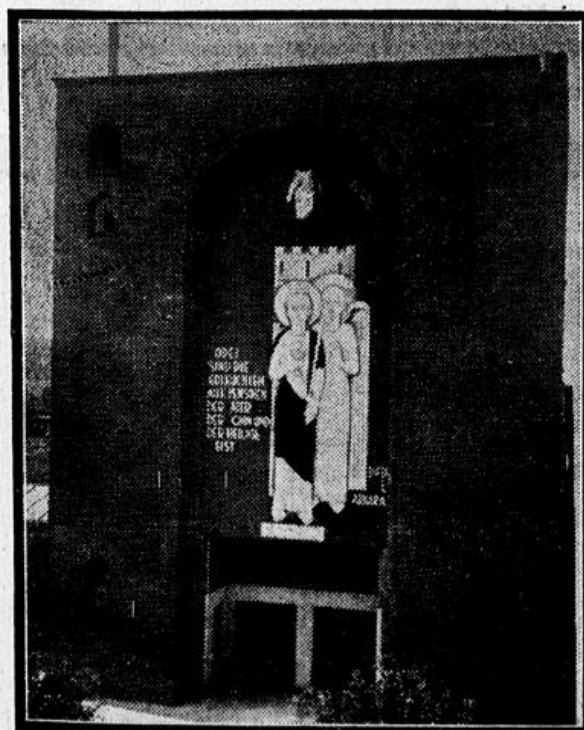
eine herbe ruhige Kraft ausströmt. Besonders reizvoll auch ist die Aufteilung der mächtigen Fläche, die mit Hilfe der hellen klaren Schrift eine eigenartige Gliederung erfährt. Die Farben endlich sind ganz im Sinne der auch in den Katakomben vielfach verwendeten Sgraffito-Technik sparsam, durch kräftige Gegensätze aber, wie nur diese Technik es ermöglicht, werden sie zu leuchtender Wirkung gebracht: Von dem schwarzen Untergrund hebt sich die weiß-gelbe Figurengruppe ab, die nur noch durch das Rotbraun des Märtyrermantels und das Gold der Krone und des Kelches ergänzt wird.

Diozesanverbandstag der Jungmänner Paderborn-Ost.

Vom 16. bis zum 18. September findet in Paderborn-Ost eine Arbeitstagung für Präfecten und Präsidien statt, die unter dem Leitgedanken „Unsere Aufgabe und Arbeit in der Zukunft gemäß dem „Konkordat“ steht. Es wird auf das fuldaer Bekenntnis Bezug genommen, das da lautet: „Wir wollen Männer werden, deutsch und frei, darum stehen wir opferbereit im Dienst von Heimat, Volk und Staat.“ Anmeldekarten zu der Arbeitstagung werden acht Tage vorher an das Bundesamt Halberstadt, Gröperstraße 33, erbeten.

Neues Wandbild an der St. Barbarakirche.

An der Stirnwand der St. Barbarakirche hat der in Düsseldorf lebende rheinische Maler Adolf Laubenberg ein Wandbild angebracht, das der Schutzheiligen der Kirche gewidmet ist. Es handelt sich um eine Sgraffito-Arbeit von mächtigem Ausmaß: ihre Höhe beträgt 10 Meter.



Die Breite 4 1/2 Meter. Die Sgraffito-Technik, die schon in der Antike bekannt war, ist heute fast im Vergessenheit geraten. Der Grund ist der gleiche wie beim Fresco, der obersten Schicht jedoch wird ein Farbstoff beigelegt. Darauf folgt eine Kalkschicht, in die der Künstler das Bild einzeichnet und

durch Wegtragen bis zum dunklen Untergrund und Stehenlassen der hellen Oberfläche modelliert.

Laubenberg's Arbeit bringt die Heilige Barbara, die ein feilich hinter ihr stehender Engel führt. Die Heilige, groß in die Mittelachse gerückt, trägt in der rechten Hand einen goldenen Kelch mit der Hostie, in der linken die Friedenspalme. Hinter beiden ragt der Turm mit den drei Fenstern, von dem die Legende erzählt, darüber die ausgestreckte Hand Gottes. In den Raum rechts neben der Gruppe ist der Spruch: „Drei sind, die erleuchten alle Menschen: der Vater, der Sohn und der heilige Geist“ gesetzt. Links der Anruf: „Bitte für uns, Heilige Barbara!“

Der starke Eindruck, den das Bild hervorruft, liegt nicht zuletzt in der vollständigen Geschlossenheit der Komposition. Die Strenge des Stiles, der nach einem monumentalen Ganzen zielt, sind die Figuren in allen ihren Einzelheiten untergeordnet. Die Sentimente, die das Bild wesentlich bestimmt, spricht ebenso sehr aus dem Aufbau der beiden Gestalten wie aus dem fallenden Gewand, dem strenggegliederten Flügel des Engels und der steilen Architektur des Turmes. Die künstlerische Größe des Werkes macht aus, daß dieser unerbittliche Wille zur Stilisierung sich nicht auf Kosten des inneren Lebens durchgesetzt hat. Der Kopf der Heiligen spricht von einer lebendigen, fast mystisch nach Innen gerichteten Frömmigkeit und Frömmigkeit, während der Engel, der die einzig um ihre Mission Besorgte geleitet und vor allen Anfeindungen der Welt mit der vorgestreckten Rechten bewahrt,



Nach harter Arbeit

folgt die Gemütlichkeit im eigenen Heim. Eine Kanne Kaffee und ein goldbraun gebackener Oetker-Kuchen schafft die schönste

Stimmung!

Sie wissen, daß Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ sowie Dr. Oetker's Puddingpulver und Vanillin-zucker infolge des großen Umsatzes überall stets frisch zu haben ist. Schutzmarke „Heller Kopf“ bitte beachten.

gestrige Wanderung brachte, hatte denn auch noch bei keiner der anderen Ferienwanderungen feststellen können, außer wohl beim Rinderfährtenfest. Mit einem der großen weißen Schiffe der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft, dem „Drachensfels“, wurde die Fahrt unternommen, und da war auch kein freies Plätzchen mehr zu bemerken. Es sollen fast 1500 Kinder gewesen sein.

Gegen 1 Uhr sammelten sich die einzelnen Gruppen an der Neuffer Brücke. Es waren alle Vorbereitungen getroffen, und auch die für eine richtige Dampferfahrt notwendige Musikkapelle fehlte nicht. Die Kinder konnten es kaum erwarten, auf den Dampfer zu kommen; dann drängte es sich Kopf an Kopf. Auf dem oberen Deck befanden sich die Mädchen, während die Jungen das untere Deck bevölkerten. Auf der Rückreise war es dann zum Ausgleich umgekehrt.

Das war ein Jubel, als endlich die Schaufelräder sich drehten und der Dampfer vom Ufer abkam. Das Winken wollte kein Ende nehmen. Die Kapelle spielte „Muschelweib“, aber es war kein schwerer Abschied.

Etwas Beruhigung kam erst in die Gesellschaft, als man schon ein gutes Stück Stromauf gefahren war. Was gab es auch nicht alles zu sehen. Mit den begegnenden Schiffen wurden lebhaft Begrüßungen ausgetauscht; selbst die Steuerleute der Schleppfähnen winkten, wenn sie von einem ganzen Schiff voll jubelnder Kinder begrüßt wurden. Nur den fliehenden Schiffshunden schien die Gesellschaft nicht sympathisch zu sein.

Kastfähnen mit Holz kamen vorüber, und andere mit Kohlen wurden von dem sinken Personenampfer überholt. Letzte Paddelboote schaukelten sich zu Tal, und überall an den Ufern gab es noch einzelne Sommerfröhen, die sich der letzten Sonnenstrahlen freuten.

Nach dem ersten begeisterten Schauen stellte sich bei der Rinderfährten ein gesunder Appetit ein, und bald tanzten ungezählte Butterbrotpapiere auf den Wellen, und auch die Verkaufsbude auf dem Schiff bekam zu tun. Kleine unangenehme Uebererraschungen gab es, wenn etwa einem die Milch sauer geworden war, einem andern sein Nachbar die „Pulle“ ausgebraten hatte usw. Der Sporthafen in Grimlinghausen ist schon vorüber, und nun leuchtet Stürzelberg auf, und himmelwärts grüßt herüber, halb hinter Bäumen versteckt. Und so geht es weiter, Bilder nieder-rheinischer Landschaftsschönheit und industriellen Fleißes. Bei den rot-braunen Schutthalde einer Fabrik meint ein kleiner Junge, das sei aber viel Rastan.

Pflichtlich schaut hinter Uferbäumen der Zonser Rheinturm hervor; schon ist man am Ziel. Man muß noch länger auf das Anlegen warten, weil andere Schiffe vorbeifahren, aber auf dem Schiff wird es keinem zu lange. In Zons zieht man in langem Zuge, unter Vorantritt einer Musikkapelle ein, durch das Rheintor, an den alten Mauern mit den schönen Durchblicken vorbei, den Mauern mit Türmen und Türmchen, hinter denen sich die winzigen Häuser duden. Da hat jeder Stein seine Geschichte erlebt, und es gibt viel Heimatkundliches zu erzählen, etwa, daß man früher unter den drei Linden — es sind in Wirklichkeit Rastanienbäume — Gericht gehalten hat, daß man in der guten alten Zeit von den Türmen Teer zu gießen pflegte und Ketten über den Rhein spannte usw. usw.

So zog man denn eine Zeitlang durch das geruhfame Städtchen, das heißt, die Geruhfameit ging doch etwas verloren, als eine so große Kinderfährten mit Musik aufmarschierte. Dann verjammelte man sich vor den Mauern der Stadt, um im Wetteitampfschiff nicht um Ritterschreien, wohl aber um kleine Geschenke zu streiten. Bald mußte man wieder an die Heimfahrt denken. Der „Drachensfels“ nahm wieder den endlos langen Zug in sich auf und dampfte los. Als es zunächst noch Stromauf ging, gab es verwunderliches Fragen der Kleinen, aber sowie man dann die Kurve nahm, waren sie wieder beruhigt.

Eine überaus schöne Fahrt war die Fahrt in die Heimat. Noch einmal an den mittags gesehen Bildern vorbeiziehen, die jetzt in milderen Abglanz lagen, und dazu waren die Kinder noch voller Fröhlichkeit von den schön verlebten Stunden her. Mit der untergehenden Sonne traf man hier ein. Schon in Grimlinghausen begannen die Kinder zu winken, und als man an der Anlegestelle ankam, war es ein einziges Grinsen und Rufen; es hatten sich viele Eltern dort eingefunden, die ihre Kinder abholen wollten. Aber die mußten noch einmal zusammen bleiben, um in festlichem Zuge mit Musik durch die Stadt zu ziehen.

Am Markt, wo ebenfalls viele Erwachsene die Rückkehr der Kinder erwarteten, nahm dann die letzte Ferienwanderung in diesem Jahre mit einer kurzen Ansprache von Verkehrsleiter Rönfelds ihr Ende. Er dankte vor allem den Helfern und Helferinnen und sprach die Hoffnung aus, daß man auch im nächsten Jahre die Ferienwanderungen wieder durchführen könne.

Rückkehr der Ferienkinder von Herchen. Die Kinder, die in Herchen zur Erholung waren, trafen gestern nachmittag auf dem Marktplatz in Neuss ein, wo sie von Direktor Rönfeld begrüßt wurden.

Erfinder an die Front. Trotzdem die Herstellung des deutschen Kornbranntweins gesetzlich geschützt ist (nur Kornspiritus darf verwandt werden), wird die Verbrauchserschaft häufig durch einen angeblich reinen Korn, dem aber Branntwein anderer Art beigegeben ist, geschädigt. Die Deutsche Kornbranntwein-Verwertungsstelle G. m. b. H., Münster i. W., hat daher einen Preis von 6000 Mark ausgeschrieben für ein Verfahren, mit dessen Hilfe derartige Verfälschungen auf chemischem Wege einwandfrei festgestellt werden können.

Vom Deutschen Techniker-Verband. Zu der morgen 26 Uhr im Restaurant Wienen, Neuss, Adolf-Hitler-Straße, stattfindenden Monatsversammlung werden alle Mitglieder sowie sämtliche noch nicht in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Techniker und Ingenieure eingeladen. Als Referent ist Kollege Reih von der Kreisleitung des D. T. V. Essen anwesend, welcher u. a. auch über die Zugehörigkeit sämtlicher technischen Angestellten aus anderen Verbänden zum Deutschen Techniker-Verband berichtet wird. Aufnahmeanträge werden noch entgegen genommen. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Eine Leichenandlung. Käst sich auf. Gestern wurde die Polizei in Neuss-Grimlinghausen benachrichtigt, daß eine Leiche angeschwemmt worden sei; da aber die „Leiche“ noch schwache Zeichen des Lebens gab, wurde ärztliche Hilfe herbeigerufen, und der Geladete konnte wieder in das Leben zurückgerufen werden.

Es stellte sich heraus, daß der als tot angesehene Mann beim Schwimmen mit einem Schiffstau zusammengefallen war, was eine Bewußtlosigkeit zur Folge hatte. Aus dieser wurde er erst auf dem Lande zurückgerufen. Diefem glücklichen Umstand verdankt der Mann, der aus Neuwert stammt, sein Leben.

Geldbatterie gefunden. Bei der Kriminalpolizei Neuss wurde eine kleine erbrochene Geldbatterie als gefunden abgegeben. Größe 17 Zentimeter lang, 12 1/2 Zentimeter breit und 8 1/2 Zentimeter hoch. Die Batterie ist dunkelgrau gefärbt und hat einen Geldbeinwurf. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Opferstock. Wo ist die Batterie gestohlen? Zweckdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Neuss, Rathaus, Zimmer 24, entgegen.

Aus dem Wagen gestohlen. Aus einer auf dem Markt parkenden Autodirigee wurde ein Lederkoffer gestohlen. Der Koffer enthielt Zigaretten und Geschäftspapiere.

Schlußtage der Wallfahrt zum Hl. Rod in Trier am 9. und 10. September.

Der Andrang der Pilger ist in den letzten Tagen so groß geworden, daß die Wallfahrtsleitung sich für die Schlußtage zu besonderen Maßnahmen veranlaßt sieht.

Am Abend des Freitag (8. September) verlieren alle Pilgerbüchlein mit helblauem Umschlag für die Einzelpilger ihre Gültigkeit, d. h. sie berechtigen nicht mehr zum Eintritt in den Domfreihof. Am Samstag werden Pilgerbüchlein und Pilgerabzeichen nur mehr in St. Maximin ausgeben und zwar nur soweit als die Möglichkeit besteht, die Pilger vor 12 Uhr mittags am Hl. Rod vorüberziehen zu lassen. Einzelpilger erhalten dort Pilgerbüchlein mit gelbem Umschlag; diese allein berechtigen sie zum Eintritt in den Dom.

Sämtliche Prozessionen des Samstag, auch die der Einzelpilger, gehen von St. Maximin aus, von den anderen Stationskirchen werden keine Prozessionen mehr abgehalten. Die Zahl der Prozessionen und die Zahl der Teilnehmer an diesen ist beschränkt. Mit dem Pilgerbüchlein zusammen werden Ordnungskarten ausgeben, nach denen sich die Zeit des Abmarsches in St. Maximin regelt. Frauen werden unter keinen Umständen am Samstag nachmittag mehr zugelassen.

Um 1 Uhr nachmittags treten sämtliche Teilnehmer des Rheinisch-Westfälischen Schützenfestes auf dem Maximinhof an und ziehen in Uniform als geschlossene Prozession in den Dom. Schützen, die im Abstand von dieser großen Schützenprozession kommen, finden keinen Einlaß mehr.

Die letzte Prozession, die zugleich den Abschluß des gesamten Vorbeizuges der Pilger bedeutet, ist die der Wallfahrtsleitung, der Ausschüsse und des Ordnungsdienstes. Sie beginnt um 5 Uhr nachmittags. Ein weiterer Vorbeizug von Pilgern findet nicht mehr statt.

Schlußfeier am Sonntag, 10. September.

Berufsständische Neuordnung und reisender Kaufmann.

Den deutschen Handelsvertretern und Handlungsreisenden fällt in der nationalen Wirtschaft eine besondere Aufgabe zu. Gerade heute sind Industrie und Handel mehr denn je auf die abfahrschließende und umsatzvermittelnde Tätigkeit ihrer Vioniere des Außendienstes angewiesen. Alle amtlichen Wirtschaftsstellen und die Industrie- und Handelskreise tun demzufolge gut daran, dieser großen und unentbehrlichen Berufsgruppe jegliche Förderung und Unterstützung angedeihen zu lassen. Nicht zuletzt hat es aber auch der reisende Kaufmann selbst in der Hand, seine Berufs- und Standesinteressen durch die Stärkung seiner Berufsvertretung zu fördern. Dieser kommt im Rahmen des berufsständischen Neuaufbaues der Wirtschaft eine ganz besondere Bedeutung zu. Sich hierbei rechtzeitig und richtig einzufinden, wird jedem einzelnen Berufsangehörigen zur Pflicht gemacht. Nur so kann das Ziel erreicht werden, die Existenzgrundlage des reisenden Kaufmannes, der wie kein anderer durch die Entwicklung der letzten Jahre gelitten hat, sicherzustellen. Die älteste und größte Be-

rußorganisation der reisenden Kaufleute, der Handelsvertreter wie der Handlungsreisenden, ist der Verband reisender Kaufleute Deutschlands mit seinen Fachgruppen für die einzelnen Branchen, seinen über das ganze Reichsgebiet verteilten Sektionen, Gauen und Vertreterkommissionen, seiner kostenlosen Stellen- und Vertretervermittlung, Rechts- und Steuerberatung, seinen sozialen Unterstüßungseinrichtungen für Alter, Invalidität, Krankheit und für die Hinterbliebenen. Bereits zu einem Jahresbeitrag von M. 16,- können Handelsvertreter die Mitgliedschaft erwerben. Geschäftsstelle hier in Neuss, Kurstraße 33, Telefon 5832.

Generalversammlung der Konsumgenossenschaft „Eintracht“.

Die Konsumgenossenschaft „Eintracht“, M. Gladbach, hielt dort unter der Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Oberpostsekretär Grates, ihre Generalversammlung. Geschäftsführer Dietrich gab einen eingehenden Bericht über das vergangene Geschäftsjahr und führte noch aus, daß die „Eintracht“ gesund und stark nach jeder Hinsicht in die neue Zeit hineingeführt worden sei. Durch die Führer der Verbraucherbewegung, die die politisch vorbelasteten Leiter entfernten, sei es möglich gewesen, die Genossenschaftsbewegung in den neuen Staat auf nationalsozialistischer Grundlage einzuschalten. Die Verwaltung erwarte von den Delegierten und Mitarbeitern die reifste Eingabe zum Wohle und Gehehen der Genossenschaft im Geiste der neuen Zeit und zum Nutzen des Vaterlandes.

Der bisherige Geschäftsführer Gerhard Kremer tritt wegen Ueberforderung der Altersgrenze in den Ruhestand. Der Vorsitzende widmete dem Scheidenden herzlichste Abschiedsworte. Vorstandsmitglied Deling wurde seines Postens enthoben. An Stelle der ausscheidenden Vorstandmitglieder wurden die Herren Heinrich Delaat und Wihl. Schmitz gewählt. In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt die Herren Emil Menzen, Krefeld, Amtswalter der deutschen Arbeitsfront für öffentliche Betriebe, Max Hagelkrug, Krefeld, Amtswalter der NSD., Joh. Bongars, Neuss, SS., Friedr. Foll, Süchteln, Mitglied der NSDAP., Wihl. Schmitz, M. Gladbach, Amtswalter der deutschen Arbeitsgemeinschaft für öffentliche Betriebe.

Niedertafel im M. S. W. Philomela.

Nach nicht allzu langer Zeit tritt der M. S. W. Philomela wieder an die Öffentlichkeit. Dieses Mal mit einer großen Niedertafel und zwar am 17. September, abends 8 Uhr, im Saale M. Streiberg, Kaarster Straße. Der Verein scheint seine Mühe und Arbeit, um den Zuhörern das Beste bieten zu können. Unter der bewährten Stabellitung von A. Rummelhoff findet diese statt. Auch werden die preisgekrönten Chöre und Vieder vom Wetteitrit in Osterath zu Gehör kommen, sowie viele Vieder von großen und bekannten Komponisten. Der Verein hat den bekannten und beliebten Bariton Aug. Schiffer gewonnen. Der Programmvorverkauf hat schon rege eingelegt und sind Programme erhältlich bei M. Streiberg, Kaarster Straße, 6. Schmalbach Kaarster Straße, und bei den Mitgliedern. Den Abschluß bilden eine wertvolle Verlosung und Tanz. Programm 30 Pfg.

Vereinsnachrichten.

Rath. Arbeiterverein der Männerchor. Heute 8 Uhr in der Fortituba Zusammenkunft des Vorstandes und der Vertrauensleute.

Rath. Jungmännerverein St. Cuccin. Heute abends 8 Uhr Quirinusgruppe Monatsversammlung.

Jungfrauenkongregation St. Cuccin. Heute 8 Uhr Vorstandssitzung.

Männerchor. Probe für den Männerchor nicht Freitag, sondern heute 8.30 Uhr im Jugendheim.

Rathel. Arbeiterverein St. Marien. Freitag abends 8 Uhr Vorstandssitzung und Vertrauensmännerversammlung auf dem Büro.

Kameradschaftlicher Verein ehem. „von Bülow“. Ortsgruppe, Neuss Stadt und Land. Sonntag vormittag 11 Uhr im Vereinslokal Ludwigstr. 23, Monatsversammlung.

Nachbargemeinschaft Glodhammer. Heute abends 8.30 Uhr Monatsversammlung in der Wirtschaft Dungs, Glodhammer, u. a. Neubildung der Volksgemeinschaft Althab.

4711

Fürs Strandbad
für jeden
Freiluft-Sport

**Allwetter-
Creme**

Bräunt, schützt, nährt
und strafft die Haut

Dosen 2 u. 54 Pfg. • Tube 60 Pfg.

Glänzender Ausklang des Ledesheimer Schützenfestes.

Echte rheinische Kirmesstimmung, das war es, was auch dem Kirmes-Montag und -Dienstag den Stempel aufdrückte. Jubel und Trubel überall. Schon früh zogen am Montag die Spielleute. Das Schützenregiment stand pünktlich zur angelegten Stunde zum Richtgange für die verstorbenen Mitglieder des Vereins und die Gefallenen der Gemeinde bereit. Nach dem feierlichen Hochante ging es in geschlossenem Zuge zum Friedhof, um besonders der Gefallenen zu gedenken. Präsident Hamacher hielt eine sinnige Ansprache. Nach einem Gebet Pfarrer Herpers spielte die Musikkapelle „Ich hatt' einen Kameraden“, und dann ging es unter Marschmusik zum Festzelt, wo die Stunden bis zum Mittag unter Konzert und Vogelschießen schnell verfloßen. Der Wandervogel des Vereins ging diesmal an die Jungschützen. Punkt 2 1/2 Uhr war wieder alles zur Stelle und in schneidiger Festzug ging es traditionsgemäß zum „abgetretenen Gebiete“. Stützten. Hier fand die Ernennung eines Ehrenmitgliedes, des Protectors des hiesigen Reitervereins, Herrn Hinfen statt. Der Präsident überreichte dann dem Führer der Jungschützen den Wandervogel. Und wieder marschierte man der „Kaserne“ zu. Die Parade machte den Schützen alle Ehre, und Präsident Hamacher konnte im Schützenzelt nicht anders, als seinen Dank für das schneidige Herauskommen des Zuges auszusprechen.

Dann kam der Höhepunkt des Montags: der neue Schützenkönig wurde allerseits mit Spannung erwartet. Es währte

nicht lange, da holte Grenadier Matth. Lehnen den Königsvogel von der Stange. Schnell gruppierte sich alles um den neuen Schützenkönig und unter den Klängen der Musik trug man die neue Majestät ins Schützenzelt. Hier herrschte wieder Hochstimmung. Die Musikkapelle spielte, daß man seine Freude daran hatte. Es konnte da nicht verwundern, daß man so schnell noch nicht ans Nachhausegehen dachte. Es war nur gut, daß noch ein Tag der Freude, der Dienstag, bevorstand. In aller Frühe wurde dieser durch die unermüdbaren Tambourkorps angefeindet. Morgens fand dann die Proklamierung des neuen Schützenkönigs statt. Die alte Majestät und der Vizekönig wurden unter feierlichen Zeremonien und Dankesworten ihres Amtes enthoben. Die Gratifikation des Schützenkönigs und der Parade sprechen wieder für sich. Verkehrsleiter Rönfeld hatte es sich nicht nehmen lassen, diesen Feierlichkeiten beizuwohnen. Die Krönung am Abend bildete den Höhepunkt des Festes. Oberbürgermeister Henrichs mit Kreisleiter Bürger waren auch zur Ledesheimer Kirmes erschienen, um ihre Sympathie für das Fest zu bekunden. Lebhaft wurden beide begrüßt. Nur zu schnell ging die Zeit dahin, und als die Musik „Muschelweib“ spielte, mag manchem Schützenherzen eine kleine Melancholie überkommen sein. Das Fest ist aus, ein Fest echt rheinischer Kirmesstimmung, ein Fest, wie es Ledesheim bisher nicht kannte.

Berlin, 6.
ein Projekt,
der Berliner
geklagt ist
Befragung in
gedruckt wor
sehen.

Fremd
abteilung de
tätig. Gaup
nungsbautei
Beamtet, un
besser kannt
er allmählich
gebung von
Die „Enau
nagau unte
um sich als
von den bev
zahlen zu la

Von

London.
nicht träume
rad - Rep
machte, daß
der größten
Aber in den
Meine arbei
überall da
blauen Mon
hat sich die
made man

Sein Klei
bei Weitem
hätte. Als
nehmens in
Wille-Regu
dante: „M
warum nicht
gebnis des
war zwar se
anderen über
Mittel für
„Anser O
ford, Mein
schließen im
Miete zu 10
Weihnachts
als damit, d

Die vom
Lungsgele
des Randw
der üblich
und Schü
lungen, die
gefunden ha
Dollf H
eines ge
Volkes auf
nis vom er
nicht nur p
Regierung
Sandwirtsch
die zu sch
Währung be
lauf gelang
zu kaufen,
nach Deutsc
die Währun
um vom W
wähnen, wa
gute Weile
Glückliche
A u s u u
werden.

Gänge, des
Ausstellung
und nupbar
noch rund
finden, wen
hieraus erse
die vorhand
würden dur
un müssen,
höchster Ren
läumsausste
Charakter e

Hamburg
einer komm
einen SS-
hat der Poli
nähe der K
Lage in ver
Zeit die M

Marristid
Muffen,
hausen habe
Wabe ein I
kommunitä
ten aus dem

Ueber 50000 Mark Schmiergelder.

Der Bestechungsfall in der Oberpostdirektion vor Gericht.

Berlin, 6. Sept. Gestern begann vor der Ferienstrassammer ein Prozeß, in dem der Bestechungsfall in der Oberpostdirektion der Berliner Oberpostdirektion seine Gültigkeit finden wird. Angeklagt ist der Oberinspektor Franz Fromm wegen passiver Bestechung im Amt. Der Fall, der im November v. J. aufgedeckt worden war, erregte in der Öffentlichkeit großes Aufsehen.

Fromm war bis zum Jahre 1932 in der Bauverwaltungsabteilung der Oberpostdirektion Berlin als Sachbearbeiter tätig. Hauptfachlich hatte er mit Siedlungs- und Wohnungsbauten zu tun. Er bewährte sich als tüchtiger und gewandter Beamter, und da er die entscheidenden Bestimmungen auch besser kannte, als die ständig wechselnden Referenten, gewann er allmählich einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Vergabe von Bauaufträgen.

Die Staatsanwaltschaft legt ihm nun zur Last, daß er diese nahezu unkontrollierbare Vertrauensstellung dazu benutzte, um sich als Gegenleistung für die Vergabe von Bauaufträgen von den bevorzugten Firmen erhebliche Bestechungsgelder zahlen zu lassen.

Zu diesen bevorzugten Firmen gehörten die inzwischen zusammengebrochene „Heimbau“ und die Panitzsch-Berliner Bau G. m. b. H., die beide mit großen Aufträgen bedacht wurden. Die Leiter der Baufirma, Walter Paul und der Kaufmann Alfred Gerschel, ließen sich auch ihrerseits nicht lumpen und zahlten innerhalb von drei Jahren mehr als 50 000 Mark Bestechungsgelder, die nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft in die Taschen des Angeklagten flossen. Diese Beträge wurden teils in bar, teils in Wertpapieren gezahlt.

Nach welchen Methoden hier zu Werke gegangen wurde, erhellt aus der Tatsache, daß der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Johannes Thabor bei einem Weinhandler an der Mosel 150 Flaschen besten Moselweins bestellte und diese Sendung Fromm als Geschenk zugehen ließ. Auf solche Weise wollte man sich der Gewogenheit des Beamten verschaffen.

Die Schuldingen von der „Heimbau“ sind inzwischen wegen anderer Straftaten aus ihrer Tätigkeit her abgeurteilt worden.

Vom Fahrradschlosser zum „Admiral“ der eigenen Flotte.

London. Das hätte sich Mister Edward Hillmann auch nicht träumen lassen, als er vor vier Jahren seine Fahrrad-Reparaturwerkstätte in Romford aufmachte, daß er in mächigen kurzer Zeit der Besitzer eines der größten Verkehrsunternehmen Englands werden sollte. Aber in den Schöpf ist ihm das Glück auch nicht gefallen. Noch heute arbeitet er Tag und Nacht in seinen großen Garagen. Überall da, wo es anzufassen gilt, kann man ihn in einem blauen Monteurittel antreffen. Ein englischer Journalist hat sich dieser Tage die Geschichte dieses wahrhaften self-made man erzählen lassen.

Sein kleines Geschäft und die Reparatur-Werkstatt hatte bei ihm nicht das abgeworfen, was er sich versprochen hatte. Als eines Tages der Vertreter eines Verkehrsunternehmens in seinen Laden trat und ihn zur Übernahme einer Bilet-Agentur überreden wollte, kam ihm der erlösende Gedanke: „Warum Fahrradkarten für andere“, fragte er sich, „warum nicht für meinen eigenen Omnibus?“ Aber das Ergebnis des Experiments war zunächst schlecht. Der Omnibus war zwar schnell gekauft und der Fahrplan bald einem anderen übergeben, aber jemand zu finden, der das neue Verkehrsmittel benutzen wollte, das wollte nicht gelingen.

„Unser Omnibus verkehrte zwischen Romford und Chelmsford, mein Sohn war Chauffeur, ich der Chauffeur. Wir schloßen im Bus und gaben unsere Wohnung auf, um die Miete zu sparen. Dann aber kam das Glück. Es war am Weihnachtstage 1929. Wie sollten wir das Fest anders feiern, als damit, daß wir unsere gewöhnliche Strecke abfuhrten. Wir

waren die einzigen, die mit ihrem Omnibus in Chelmsford an diesem Tage verkehrten. Unser guter, alter Omnibus wurde vom Publikum geradezu gestürmt. Wir konnten nicht oft genug fahren. Eine Reineinnahme ergab sich von über 21 Pfund. Das war am Weihnachtstage nicht gefeiert hatten, das vergaß uns niemand in Chelmsford. Von jetzt ab war kein Platz im Bus mehr zu bekommen. Und im Vertrauen darauf, daß mir das Publikum auch weiterhin treu bleiben werde, gab ich den Auftrag zum Bau von 200 weiteren Omnibussen. Ich hatte zwar keinen halben Pfennig für eine Anzahlung, aber als ich das Unternehmen in seiner neuen Größe startete, da erwies sich meine Vermutung als berechtigt. Zwischen der englischen Ostküste und London baute ich ein enges Verkehrsnetz auf. An keiner Stelle ergab sich ein Defizit. Die Schulden konnten sehr bald bezahlt werden. Natürlich ging ich weiter daran, mein Unternehmen zu vergrößern. Auf meinem Flughafen können Sie sich davon überzeugen, daß mir das gelungen ist. Von dort verkehren meine Flugzeuge täglich fahrplanmäßig zwischen London und Paris und London und Dublin. Es sind im Ganzen 30 große Maschinen. Der Hauptpart meiner Flotte setzt sich aus 300 Omnibussen bisher zusammen.“

In diesem Augenblick ratterte eins dieser Ungetüme in die Garage. Mister Hillmann sprang sofort hinzu. Er kramte rasch seine Kermel hoch und ehe der Omnibus noch zum Stehen kam, hatte er schon dessen Kühlturbine zurückgeschlagen. Er ist in seinem ganzen großen Werk der beste Monteur. . . .

Mobilmachung der Landwirtschaft.

Die Essener Landwirtschaftsausstellung als Lehrschau.

Die vom 9. bis 18. September auf dem Essener Ausstellungsgelände stattfindende Jubiläumsausstellung der Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen ist nicht eine der üblichen Schauen, sondern steht infolge ihres Zweckes und Aufschmitts hoch über allen landwirtschaftlichen Ausstellungen, die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland stattgefunden haben.

Wolff Hiller hat erkannt, daß nur auf der Grundlage eines gesunden Bauernstandes die Entwicklung eines Volkes aufgebaut werden kann und hat nach dieser Erkenntnis vom ersten Tage seiner Regierung an gehandelt. Aber nicht nur planvolles Wirken auf weite Sicht veranlaßte die Regierung zu energiegelassen Maßnahmen zur Stärkung der Landwirtschaft, vielmehr waren es finanzpolitische Gründe, die zu diesem Handeln zwangen. Die Sicherheit unserer Währung beruht darauf, daß deutsche Mark und zum Verkauf gelangt. Würde die Notwendigkeit auftreten, Devisen zu kaufen, um Lebens- und Futtermittel aus dem Ausland nach Deutschland einführen zu können, so würde das vielleicht die Währung gefährden. Es muß also alles getan werden, um vom Ausland unabhängig zu werden, denn Hunger kann zwingen, während man es auf allen anderen Gebieten eine gute Weile ohne das Ausland ausfallen kann.

Glücklicherweise kann die Landwirtschaftliche Ausnutzung Deutschlands noch wesentlich gesteigert werden. Großzügige Landgewinnungsarbeiten sind im Gange, deswegen wird beispielsweise auch im Rahmen der Ausstellung gezeigt, wie in richtiger Art Sumpfland entwässert und nutzbar gemacht wird. Allein im Rheinland könnten noch rund 35 000 Menschen landwirtschaftliche Beschäftigung finden, wenn aller Boden richtig ausgenutzt würde. Schon hieraus erhellt man, wie wichtig es ist, die Bevölkerung über die vorhandenen Möglichkeiten aufzuklären und den Landwirten durch eine umfassende Lehrschau zu zeigen, was sie tun müssen, um ihren eigenen Betrieb auf den Standpunkt höchster Rentabilität zu bringen. Deswegen trägt die Jubiläumsausstellung der Landwirtschaftlichen Verein durchweg den Charakter einer großartigen Lehrschau. An Be-

spiel und Gegenbeispiel wird gezeigt, was gut und was schlecht ist. Genannt sei hier die Stallschau. Es ist eine ganze Anzahl von Ställen für die verschiedensten Zwecke aufgebaut worden — Gesteinstall, Weidewirtschaftsall, Schweinezucht- und Maststall usw. — und jeder Stall zeigt eine richtige und eine falsche Anlage. Bewiesen wird, daß sich die Lebensdauer und Gesundheit und damit die Ausnutzungsmöglichkeit der Tiere derart hebt in einem hellen, luftigen, trockenen und sauberen Stall, daß sich die Vorteile sehr gut lohnen. Ein wichtiges Gebiet ist beispielsweise auch das der Futtermittel. Schlechte Futtermittel kann uns heute zur Kraftfuttereinfuhr zwingen. Das darf nicht geschehen, also muß für eine auskömmliche Futterernte gesorgt werden. In der Silo-Abteilung der Ausstellung wird gezeigt werden, daß man Gras und Klee neuerdings so konservieren kann, daß die wichtigen Eiweißstoffe erhalten bleiben. Gras und Klee können zu jeder Witterung geschneitten und auch nach in Gärbottiche gebracht werden. Es braucht also keine verregneten Feuertage mehr zu geben. Das Prinzip der Lehrschau ist auch da nicht verlassen, wo Firmen Gelegenheit geboten ist, ihre landwirtschaftlichen Maschinen und Produkte zu zeigen. Nur geprüfte und für gut befundene Dinge werden zugelassen und in Abteilungen eingeteilt, zu denen sie gehören, um jedem Besucher einen leichteren Überblick zu gewähren über alles, was auf den einzelnen Gebieten vorhanden ist.

Die Landwirtschaftsausstellung in Essen ist also als ein Teil der großen Mobilmachungsmaßnahmen anzusehen, die es dem deutschen Volke ermöglichen sollen, sich gegen den Wirtschaftskrieg, den die Welt gegen uns führt, zu verteidigen. Durch großzügige Organisationsmaßnahmen ist dafür gesorgt worden, daß jedem Landwirt auch aus den entferntesten Teilen der Provinz die Möglichkeit gegeben ist, die große Landwirtschaftsausstellung zu besuchen, die in dieser Zeit notwendigen Zusammenwirkens aller Volksgenossen, mit guten Gründen in die Metropole des wichtigsten deutschen Industriegebietes gelegt wurde.

Sühne für rote Bluttat.

Fasttage für 80 KPD-Funktionäre.

Hamburg, 6. Sept. Als Vergeltung dafür, daß Angehörige einer kommunistischen Kolonne in der Nacht zum Sonntag einen SS-Mann durch Oberschenkelchuß verwundet haben, hat der Polizeiherr von Hamburg angeordnet, daß 80 Funktionäre der KPD im Konzentrationslager Wittmoor für drei Tage in verschärfte Haft zu nehmen und ihnen für die gleiche Zeit die Mittagsmahlzeit zu entziehen sind.

Marxistisches Feldlager im Ruhrgebiet aufgehoben.

Mülten, 6. Sept. Beamte der Staatspolizeistelle Necklhausen haben gestern Abend in der Nähe von Mülten in einem Walde ein 150 Mann starkes marxistisches Feldlager, das unter kommunistischer Leitung stand, aufgehoben. Die Leute stammten aus den verschiedensten Orten des Ruhrgebietes. Es han-

delt sich um eine Brutstätte des Marxismus, die zum Wochenende regelmäßig von über 150 Personen, weiblichen und männlichen Geschlechtes, besucht wurde.

Der Deutzer Raubmord.

Ein Dieb wurde festgenommen.

Köln. Gestern früh wurde der 20-jährige Schreiner Alois Zimmer in seiner Wohnung ergriffen, da er sich dadurch verdächtig gemacht hatte, daß er am Morgen nach dem Raubmord an dem Tankwart Peter Schmitz über einen größeren Gelddiebstahl verfügte, sich neu einkleidet und Köln verließ. Die Nachprüfung hat ergeben, daß Zimmer nicht für den Raubmord in Frage kommt. Er hatte in der Tatnacht einen Gelddiebstahl auf der Gohsstraße ausgeführt. Wegen dieses Diebstahls bleibt Zimmer vorläufig in Haft.

Mordprozeß Silmer.

Staatsanwalt beantragt 12 Todesurteile.

Düsseldorf, 6. Sept. Am dritten Verhandlungstage beantragte der Staatsanwalt nach einem zweifünftägigen Plaidoyer gegen die im Mordprozeß Silmer angeklagten 12 Kommunisten der Gerresheimer und Ertrichter Rotfronttruppe die Todesstrafe.

Internationales Fliegertreffen in Köln.

Köln. Unter Förderung des Deutschen Luftsportverbandes findet vom 23. bis 25. September in Köln ein großes internationales Fliegertreffen statt. An den Mittagsstunden des Samstag, 23. Sept., werden die in- und ausländischen Teilnehmer am Sternflug mit Pünktlichkeitswettbewerb auf dem Flughafen eintreffen. Die Hauptveranstaltung findet am Sonntag statt. Neben Geschwaderflügen werden zahlreiche Fallschirmflüge zu gleicher Zeit ihre Künste zeigen. Von besonderem Reiz ist die Schaumnummer „Rusi“ in der Luft und der Fallschirmabspaltung einer Dame aus 1000 Meter Höhe, die jedoch erst nach 500 Meter die Fallschirmöffnung vornehmen wird.

Der Urkunden-Unterschlagung angeklagt.

Wuppertal. Wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, ist gegen den früheren Wuppertaler Arbeitsamtsdirektor Bödensträger Anklage wegen Urkundenunterschlagung erhoben worden. Die strafbare Handlung wird darin erblickt, daß der Angeklagte, der sich zurzeit in Schutzhaft befindet, einen ihm von einem Beamten des Arbeitsamtes erstatteten Bericht über das außerdienstliche Verhalten eines Angestellten des Arbeitsamtes nicht zu den Personalakten des Angestellten genommen hat.

Die neue Regierung von Kuba.

Habanna, 6. Sept. Zu der neuen Regierung gehören außer dem Oberbefehlshaber der Armee, Sergeant Batista, der Journalist Sergio Carbo, der zwei Jahre in Rußland gelebt hat und kommunistische Neigungen haben soll, sowie Leutnant Laurent, ein vormaliger Artillerie-Offizier, der unter der Regierung des Präsidenten Machado ins Gefängnis gebracht und dann das Land verlassen worden war. Die neue Regierung kündigt an, daß sie binnen kurzem ihr Programm veröffentlicht werden.

In der ganzen Stadt sind zahlreiche Militärpatrouillen unterwegs. Das ausländische Eigentum wird bewacht. Um 3 Uhr nachmittags feierten die Geschäfte der Festung einen Salut zu Ehren der neuen Regierung.

Ein Deutschamerikaner über das Deutschland von heute.

New York, 6. Sept. Pastor Du u: Jäger von der Steubenkirche in New York, der von einer Reise aus Deutschland zurückgekehrt ist, erklärte: „Ich habe nur einen Ausdruck für die Ruhe und Ordnung im heutigen Deutschland, und der ist: wunderbar. Dieses Wort deckt alle Eindrücke, die ich während meiner Reise empfangen habe. Unter der neuen Führung ist das deutsche Volk glücklich und zufrieden. Die Geschäfte haben sich bedeutend gebessert und die Arbeitslosigkeit hat abgenommen. Während meines Aufenthaltes in Deutschland habe ich nicht die geringsten Ausschreitungen gegen jüdische Geschäfte oder gegen Juden überhaupt irgendwo beobachtet können.“

Selbstmord eines österreichischen Marxistenführers.

Wien, 6. Sept. Der marxistische Nationalrat Hermann Fischer hat sich heute im sozialistischen Parteibüro im 2. Wiener Gemeindebezirk erschossen. In hinterlassenen Briefen an Parteifunktionäre wird Krankheit als Ursache des Selbstmordes angegeben.

Der schönste Tod für einen Süssel : : :

Im eigenen Weinteller ertrunken.

Athen, 6. Sept. Ein seltenes und einzigartiges Ereignis hat sich vor kurzem auf einer kleinen griechischen Insel zugetragen. Eine Greisin von fast achtzig Jahren, eine gewisse Zambato Zambachis, die auf der ganzen Insel nicht nur für ihre Geschäftigkeit bekannt war, sondern auch im Ruf stand, eine leidenschaftliche Liebe für einen guten Tropfen Wein zu haben, ist dort unter Umständen gestorben, um die sie wohl mancher Freund und des edlen Weins bestimmt beneiden könnte.

Die alte Zambato hatte nämlich die Angewohnheit, abends, wenn sie ihr Haus verlor, noch einmal bei den Nachbarn herumzugehen und einen kleinen Tratsch zu machen. Auf dem Heimweg vergaß sie dann gewöhnlich, noch in die eine oder andere Taverne einzufahren und sich dort ein Glaschen zu Gemüte zu führen. Weist blieb es noch einmal bei dem Quantum, sondern wenn sie zu Hause angekommen war, stieg sie in ihren Weinteller hinunter und holte sich von dort noch eine Ranne heraus. Dieser Gewohnheit ist die alte Frau auch an einem der letzten Tage treu geblieben, nur scheint sie schon ein bißchen viel getrunken gehabt zu haben, denn sie hat vergessen, den Hahn wieder zuzubringen. Der ganze Inhalt ihres größten Fasses lief daher aus, und die vielen tausend Liter des kostbaren Rebensaftes ergossen sich in den Raum und bildeten dort einen tiefen See, in dem die Alte am nächsten Morgen ertrunken aufgefunden wurde.

Schweres Eisenbahnunglück im Staate New York.

23 Tote, über 100 Verletzte.

Singhampston (New York) 6. Sept. Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich hier ereignet. In voller Geschwindigkeit fuhr ein Güterzug auf einen Personenzug auf. Die letzten beiden Wagen des Personenzuges sind vollkommen zertrümmert. Soweit man bisher überleben kann, hat dieses Unglück 23 Tote und weit über 100 Verletzte gefordert.

Wundervoll
glänzendes Haar
SCHWARZKOPF-SCHAUMPON
mit -Haarglanz-
Haarglanz-macht die Welle haltbar und elastisch

Unter der Herrschaft der Freimaurer.

Reiseerlebnisse eines italienischen Priesters in Mexiko.

Im Observator Romano berichtet Pater Silvio Masanté über eine Reise nach Mexiko, die er vor einiger Zeit mit Pater Maguco unternahm, um die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Wir geben daraus folgende bezeichnende Stellen wieder:

Wir besorgten uns Vorräte für eine Woche, setzten unsern Ford, Modell 31, für eine außerordentliche Reise instand, begaben uns mit Gewehr und Patronen zu versehen, und nach einer Fahrt von etwa 1000 Km. befanden wir uns an der mexikanischen Grenze. An der üblichen Grenzübergangsstelle stellten wir uns den mexikanischen Behörden. Um weniger aufzufallen, und unseren Uebertritt zu erleichtern, hatten wir das Priestertum entlassen und uns einfach schwarz gekleidet. Wir sprachen englisch. Man stellte uns die üblichen Fragen. Bis hierhin ging alles gut. Dann wollte man unsere Nationalität wissen. Als man hörte, daß wir Italiener waren, musterte uns der Beamte vom Kopf bis zu den Füßen. Besonders eingehend besah er sich unser schwarzes Gewand. Schließlich sagte er uns: „Gehen Sie in jenen Wartesaal; ich muß meinen Vorgesetzten holen.“ Als wir ausstiegen, kam auch schon der Vorsteher mit einem wahren Geruchsgeschäft. In der Hand trug er ein großes Blatt mit dem Titel „M. I. — Gemeine Mauerer“.

Auch er musterte uns von Kopf bis zu den Füßen und figierte das schwarze Gewand, und bevor er sich weiter mit uns unterhielt, fragte er uns ganz unerwartet, indem er drohend auf uns zeigte: „Sind Sie Priester?“

„Ja“, antworteten wir.

„Römisch-katholische Priester?“

„Ja“, antworteten wir wieder.

Sein Gesicht verzog sich vor Zorn und Brutalität. „Sie kommen nicht herein, kehren Sie um!“ brüllte er uns drohend zu und suchte uns mit der Freimaurerzeitung vor dem Gesicht herum.

Ich protestierte. „Warum können wir nicht herein? Wir haben gültige Pässe wie alle anderen.“

„Ausgeschlossen, verstehen Sie? Kehren Sie um, kehren Sie um!“ brüllte er unzusammenhängend und gab den Beamten Zeichen, uns nach draußen zu jagen.

An der Grenze drängten Touristen; alle standen still und blickten auf diese unwürdige Szene auf. Auf den Wienen der Touristen wie der kalifornischen Beamten las man Protest und Entrüstung. Wir fühlten, daß sie mit uns sympathisierten.

„Gibt es keine andere übergeordnete Behörde?“ beharrte ich; „ich will Berufung einlegen, will protestieren. Wir sind Italiener; wir wollen uns mit dem italienischen Konsul in Verbindung setzen.“

Der Vorsteher entfernte sich knurrend. Von weitem wandte er sich nochmals um und schrie: „Kehren Sie um!“ Er sah, daß wir uns noch nicht von der Stelle gerührt hatten und daß seine Untergebenen seine Befehle nicht gerade schnell ausführten.

„Es tut mir sehr leid“, sagte einer der Beamten. An seiner ehrerbietigen, freundlichen Miene konnte man sehen, daß er ein Katholik war, der durch die Umstände und seine Stellung verunsichert war, Befehle auszuführen, die ihm mißfielen.

„Da ist nichts zu machen“, fuhr er fort; „leider ist es hier so: das Gesetz verbietet jedem katholischen Priester den Zutritt; Ausnahmen läßt man nicht zu.“

Angesichts solcher Glaubensfeindschaft hatte es keinen Zweck, weiter auf unserm Verlangen zu bestehen. Wir kehrten um. Als wir wieder den Boden der Vereinigten Staaten betreten hätten, verfielen wir nicht, unsere Beschwerden und Proteste bei den Grenzbehörden anzubringen. Der Beamte, mit dem wir sprachen, sagte uns, daß die Behandlungssart dabei einfach unmenschlich sei. Er gab uns einige gute Ratschläge, bot uns seinen Schutz an und rief uns, es noch einmal zu versuchen. Das war auch unser einziger Gedanke.

An einem anderen Punkt der Grenze nahmen wir eine vollständige Umdenkung unserer Neugier vor. Wir mußten klins machen, weil nach einigen Augenblicken die Flugzeuge, welche die Grenzen abflogen, uns wahrnahmen, obwohl wir uns unter zwei hohen Bäumen versteckt hatten und selber im Auto saßen. Zuerst summten sie in der Höhe und freisten lange über uns, dann gingen sie wiederholt bis auf einige Meter herunter. Vielleicht hatte es sich schon herumsprochen, daß zwei Abgeordnete des Papstes die Grenze überschreiten wollten. Wir hielten es für angebracht, uns von der Stelle zu rühren, und wir taten es mit größter Eile. Dann unternahmen wir einen neuen Versuch und nach wenigen Stunden waren wir mitten auf mexikanischem Gebiet. Wir wußten noch nicht, in welchem Teil wir uns befanden; aber wir wollten so schnell wie möglich von der Grenze fort. Eine gute Strecke lang sahen wir überall Soldaten und Polizisten, die uns beobachteten, aber niemandem konnte es einfallen, daß zwei allem Anschein nach sehr landstreicherhaft aussehende Gestalten friedliche katholische Priester waren. Schließlich ließen wir die bewachten Gegenden hinter uns und gelangten in die wilde Einsamkeit der Bergschluchten.

Am Nachmittag eines der nächsten Tage waren wir von neuem unterwegs. Nach einigen 50 Km. trafen wir auf ein verstecktes Dörflein. Etwa 500 Meter vor dem Eingang stand eine Wache, deren Erlaubnis man zum Weiterfahren benötigte. Aber wir hatten Glück. Kurz vor der Wache trafen wir auf eine Gruppe barfüßiger Jungen, die offenbar nach dem Dorfe wollten, das ihre Heimat war. Um sie auszufragen, boten wir ihnen an, sie auf unserm Auto mitfahren zu lassen. Sie sprangen voll Freude auf und füllten das Auto drinnen und draußen. Das war unser Ausweis. Sie waren der Wache wohl bekannt und da wir sie auf unser Auto nahmen, galten wir als Leute aus der Gegend, und dazu noch als Leute mit gutem Herzen. Beim Vorbeifahren begrüßten die Jungen die Wache im Chor und wir grüßten mit ihnen; die Wachen lächelten und grüßten wieder; so ging alles glatt ab.

Wir fragten die Jungen nach den verschiedensten Dingen aus. Sie wußten nur wenig, aber was sie wußten, sagten sie offen heraus und sind nicht argwöhnisch. Uns drängte es vor allem, zu erfahren, wie es mit der Religion stand. Wir wurden eindringlicher mit unseren Fragen, als wir erfahren hatten, daß sie alle katholisch waren.

„Gibt es eine Kirche in diesem Ort?“

„Es gab eine, aber es gibt keine mehr.“

„Kommt manchmal ein Priester, um Unterricht zu erteilen, oder ist hier ein Priester am Ort?“

„Wir haben den Priester seit langer Zeit nicht mehr gesehen; sie lassen ihn nicht kommen.“

„Können Sie beten?“

„Ja, wir beten immer, bevor wir schlafen gehen.“

„Wer lehrt euch die Gebete?“

„Die Eltern zu Hause.“

„Gibt es viele Katholiken in diesem Lande?“

„Alle sind katholisch.“

Wir ermahnten sie und schenkten jedem eine Apfelsine. Sie dankten uns voll kindlicher Freude.

Wir durchführten weiter das Land und besaßen hier und dort die Leute. Alles brabe und friedliche Menschen. Endlich kamen wir in eine Stadt. Sie war überfüllt mit Wafaten, die alle am Kopf einen Kruken an die revolutionäre Jugend trugen. Wir hielten neugierig vor einem der arbeitsamen und auffallendsten. Inmitten des ganzen Gewässers stachen in auffallenden Buchstaben die Worte „Papst, römischer Klerus“ hervor. Eine Sache, die uns interessierte. Wir lasen alles; es dauerte eine Viertelstunde, bis wir damit zu Ende kamen. Das Wafat erzählte von schlechten Eigenschaften und Gewohnheiten des römischen Papstes, seiner Kurie und seines Klerus — der auch Mexiko beherrschen wolle — und es schloß, daß Calles zur rechten Zeit das fleischliche Peil erhoben habe, das dieser lernänschen Hydra das Haupt abschlug, das immer noch giftig zischt, das man aber bekämpfen wird ohne Gnade, bis es vollkommen niedergeworfen sein wird. Das Ganze war unterzeichnet von, ich weiß nicht wie vielen Generalen, mit Namen, Beinamen und entsprechenden antikerischen und revolutionären Verdiensten.

Wir setzten unsere Besichtigung der Stadt fort. Wir suchten die Kirche. Wir fanden ein Gebäude, das ursprünglich sicherlich das Haus Gottes gewesen sein mußte. Aber man sah kein Kreuz, kein Heiligenbild. Im Giebel stand in frischer Schrift, die von dem Stil des Gebäudes verschieden war, eine große Inschrift: „Theater des Fortschritts“.

An der Grenze des Landes auf einem kleinen Hügel bemerkten wir einen Friedhof, voll bestet mit Gräbern und Kreuzen, aber in einem Zustand jämmerlicher Unordnung. Räte weiteten zwischen den Gräbern. Wir gaben uns als vollständig fremd aus und besaßen die Leute:

„Ist das ein Kirchhof?“

„Ja, mein Herr.“

Salzburger Festspiele 1933.

Bereits 1887 — gelegentlich der Hundertjahrfeier des Don Giovanni — keimte in Hans Richter der Gedanke, in Salzburg ständige Festspiele zu veranstalten. Verwirklicht wurde diese Idee — nämlich, den künstlerischen Veranlassungen über lokale Bedeutung zu verleihen — erst 1906; nicht zuletzt durch die Mitwirkung der Wiener Philharmoniker, die auch im Jahre 1933 gleiche Anziehungskraft ausübten. Die durch den Kriegsausbruch für 1914 angelegten jedoch verhinderten Auführungen, wurden bereits 1918 wieder aufgenommen und als Förderer der Richterischen Idee trat Hugo von Hofmannsthal auf den Plan, womit neben der bisher ausschließlich gepflegten Musik auch die Dichtkunst in die Programme der Festspiele einbezogen wurde. Bereits 1930 brachte das 10jährige Jubiläum Salzburger als Festspielstadt mit dem Festspielmagnaten Bruno Walter und Clemens Krauß, die auch der Auführungen der eben zu Ende gegangenen Saison den Stempel ihrer Persönlichkeit aufdrückten.

Ausfall der Spielzeit 1933 bildete der von Richard Strauß dirigierte „Fidelio“. Der 50. Todestag Wagners bot der Festspielgesellschaft willkommenen Anlaß zum erstenmal ein Werk des Wahrheits in den Spielplan einzureihen, wozu „Fidelio“ und „Fidelio“ auszuwählen wurde, das zumindest in bezug auf den orchesterlichen Part — dank der Künstlerkraft Bruno Walters — eine bedingungslos anerkennende Interpretation erhielt. Zu beanstanden waren die nicht festspielmäßige Niveau verratenen Hauptdarsteller; die gesungene unzureichende Fülle (Manif) und der (bis auf den letzten Akt) im ersten und zweiten Akt darstellerisch schwache Tristan (Graf). Gleichfalls unter der Leitung Bruno Walters gelangten Gluck „Orpheus“, Mozarts „Zauberflöte“ und — dem Romantiker Walter besonders wertschwerend — der Weberische „Oberon“ zu Gehör, über deren musikalische Ausdeutung nur im Superlativ berichtet werden kann.

Die Leitung des Großen der Opernwerke blieb Professor Krauß vorbehalten, der Mozarts „Cosi fan tutte“ in den leichtesten Farben erstehen ließ und der dramatischen Idee des „Figaro“ im Orchester und auf der Bühne (Mavria — Jergger) zu starker Geltung verhalf.

Professor Krauß, dessen besonderes Einfühlungsvermögen in die Welt Straußscher Gedanken und Melodien ihn zu übertragender Wiedergabe von dessen Werken prädestinierten, entzückte mit dem reinsten Wiener Atmosphäre ausströmenden „Mosenkavalier“, unterstützt durch Richard Mahler — den Ochs auf Verdien. Auf „die Frau ohne Schatten“ folgte Strauß' vorzügliches Werk (die „ägyptische Helena“), welches auf Veranstaltung des Dirigenten vom Komponisten im 2. Akt eine musikalische Umarbeitung erfahren hatte, mit der einige textliche Veränderungen — für die Professor Wallerstein verantwortlich zeichnete — Hand in Hand gingen. Durch dieses Ensemble wird im 2. Akt ein musikalischer Höhepunkt gegeben; er zeigt Richard Strauß außerdem auf dem Gipfel seiner Instrumentationskunst. Der Aufführung — die die Philharmoniker zu einem musikalischen Rausch gestalteten — war starker Beifall beschieden; er galt neben dem Dirigenten in erster Linie dem äppig leuchtenden Sopran Frau Ursula's (Helena) und der herrlichen Tenorstimme Franz Böckers (Menelas).

Raumangel verbietet mir die ausführliche kritische Würdigung jeder einzelnen Inszenierung. Im Falle der von Professor Wallerstein inszenierten Werke „Figaro“, „Cosi fan tutte“, „Mosenkavalier“, Frau ohne Schatten, ägyptische Helena) fällt dies nicht schwer, weil hier eine Persönlichkeit am Werke war,

„Begräbt man da drinnen jene, die sterben?“

„Heute läßt man sie nicht mehr begraben.“

„Ist das ein katholischer Friedhof?“

„Ja!“

„Gibt es viele Katholiken in dieser Stadt?“

„Fast alle sind katholisch.“

„Sind Sie auch katholisch?“

„Sicher, wir sind alle katholisch. Meine Kinder, auch die Kleinsten, kennen die Gebete, sogar die Kleinen von 4 Jahren.“

„Gibt es einen katholischen Priester in dieser Stadt?“

„Heute nicht mehr; er hat sich entfernen müssen. Er kommt hierher für 14 Tage im Jahr. Jetzt ist er schon fortgegangen.“

„Haben Sie eine Kirche?“

„Jene, die wir gebrauchen, ist die einzige; sie befindet sich auf dem und dem Platz.“

„Gehen die Leute in die Kirche?“

„Jeden Nachmittag um vier.“

„Jeden Nachmittag um vier? Was machen sie da?“

„Sie beten den Rosenkranz, singen, beten.“

„Wer hilft ihnen?“

„Eine Frau macht alles. Des Sonntags lehrt sie auch die Kinder den Katechismus.“

„Hundert man Sie, zur Kirche zu gehen, oder stört man Sie?“

„Nein; wir sind alle katholisch. Wir dürfen nur keinen Priester haben, keine Messe, keine Prozession und keine Sakramente.“

„Weiß das Volk stark im Glauben?“

„Sicher; wir hoffen, daß alles vorübergehen wird.“

„Gibt es Protestanten in diesem Ort?“

„Ein paar, im allgemeinen Fremde.“

„Haben Sie einen Priester?“

„Ja, sie haben einen und können alles machen.“

Wir wollten uns schon fast als katholische Priester offenbaren, aber sie hätten uns ihre Freude vielleicht zu offenherzig gezeigt und uns dadurch verraten können. Deshalb begnügten wir uns damit, ihnen zu danken und sie zu ermutigen.

Wir suchten den Platz, wo die Kirche sein sollte. Eine altertümliche Kirche bot sich unseren Augen, mit einem zerbrochenen Kreuz am Giebel, während zwei weitere kaum noch aufrecht standen; vielleicht hatte man versucht, sie umzuwerfen. . . .

Wir hatten auf unserer Reise mit unseren eigenen Augen festgestellt, wie freimaurerischer Glaubenshabs im katholischen Mexiko gegen die katholische Kirche wütet. Wir waren auf tiefste erschüttert und wir fragten uns: warum erhebt sich nicht eine gewaltige Stimme des Protestes angesichts derart offenkundiger sozialer Ungerechtigkeit, Freiheitsberaubungen und Unterdrückung des Volkes?

deren künstlerische Qualitäten (Einfühlungsvermögen des Regisseurs in den Geist der Musik verriet und diejenige Umwandlung der Musiksprache reiflose und kultivierte Verdeutlichung erfuhr, die sich nicht nur auf die bildmäßige Szenenwirkung beschränkte, die es vielmehr auch verstand, den Opernführer zum fingenenden Schauspieler umzuwandeln, wobei auch die vorbildlichen Leistungen eines Richard Mahler als Ochs auf Verdien, eines J. v. Manowarda's als Don Alfonso, einer Welle Kern als Susanna, Despina, Sophie hingeworfen sei.

Widerstand erweckte der „Tristan“ Professor Erhardt's. In ihm trat nicht nur der Unterschied zwischen dem fingenenden Schauspieler und dem konventionellen Opernfänger unangenehm zutage; hier stürte auch (besonders im 2. Akt) eine ungeschickte Einteilung des Bühnenraumes, die der Steigerung des musikalischen Geschehens Abbruch tat. Als völlig abwegiges und mißlungenes Experiment muß der Regieversuch des als Bühnenmalers anerkannten Prof. Strands bezeichnet werden, dessen fienische Gestaltung der „Zauberflöte“ jegliches Verständnis für Regietätigkeit vermissen ließ; als deren Gipfelpunkt der Geschmacklosigkeit und Unfug unbegründeten persönlichen Betätigungsdranges die Anlage der Apotheose gestaltet werden muß, die — ein Novum in der Geschichte der „Zauberflöte“ — die Königin der Nacht nebst Gefolge und den Geharnischten während der Schlussszene auf der Bühne der ließen. Solid der „Oberon“ Prof. Hörth's. Zum Schluß sei noch auf die tiefstufenden Einführungsbeiträge Mitia Mahler-Bismanns hingewiesen, die selbst den oberflächlichsten Zuhörern das Wesen der zur Aufführung gelangten Werke in überzeugender Form nahe brachte.

„2000 Jahre Wein in Mainz“.

Der zweite Mainzer Weinmarkt wurde mit dem echt rheinisch-fröhlichen Freilichtspiel „Ein Winzerfest in Mainz Anno 1653“ eröffnet. Den Höhepunkt bildete am Sonntag der große historische Festzug „2000 Jahre Wein in Mainz“. Eine unzählige, festlich gestimmte Menge umfante in dichten Reihen die Straßen, durch die sich der Zug bewegte.

Man sah einen Weintransport auf dem Rhein, von römischen Legionären begleitet. Dann tauchte die Gestalt Kaiser Karl des Großen mit seiner Gattin Fastrada und großem Gefolge auf. In großem Ornat zeigte sich dann Erzbischof Willigis, der Gründer des Domes und Schöpfer des Mainzer Wappens. Besonders prunkvoll war die Gruppe, die den Einzug des Kaisers Friedrich Barbarossa zur Reichsversammlung in Mainz im Jahre 1184 darstellte. Gutenbergs mit der Buchdruckerkunst und die übrigen alten Zünfte mit ihren schmutzen Trachten folgten. Eine Gruppe veranschaulichte ein mittelalterliches Schnellgericht gegen einen Weinsäcker. Der Schwedenkönig Gustav Adolf mit seinen Truppen schloß sich an. In prachtvoller Staatskarosse fuhr Kurfürst Johann Philipp von Schönborn, gefolgt von seinem Hofstaat, daher. Darauf folgten in ihren schmutzen Uniformen die Kurmainzer Regimenter. Auch Schinderhannes fehlte im Zuge nicht. Der Abzug der österreichischen Garnison und eine Reue der bis Kriegsende in Mainz liegenden Regimenter in bunten Friedens- und schlichter Kriegsuniform weckten Erinnerungen an Mainz als Garnisonstadt. Gruppen des Mainzer Wandwerks und eine Winzergruppe der Jetztzeit bilden die Ueberleitung zu dem prunkvollen Schlussszug mit der Mahnung: „Trinkt deutschen Wein“.

Stad

Sanitätskolonnen hatten f. Rimesplatz. Sanitätsnach. Bei Ohnma. und bei einem Hilfe.

Kraftposten Rimes wird Breitenbroich. Jahrsplanmäß. fährt um 9.40 nach Neuenh.

Büttgen

Generalver

Immer n. alter Tradition. bereitungen g. eine General. Der S. Präsident. Be. die Versamm. erste Schügen. an Schneid. In das auf d. die Schügen. konnte der B. schon 15. J. noch einige J. wird die Ein. schlagend bew. Jakob Müller. Jägermajor J. Adjutanten i. Peter Schief. betonte in j. einem ande. glanzvoll zu. einen besond. Erhaltung des. gelte dem K. reichste schon. Der Musikg. Versammlung. brachte der B. auf den Volk. dem der Gela. daran gaben. zur Wohnun. Samen die d. 19. Septembe.

Alldenho

Beim Pr. andauernd ge. am letzten. 12er Mingsel. und Herr Hul.

Glehn

Arbeits

Unter dem. tagte der Be. gab zu Begi. Sieben j. geschiedenen h. zum Wohle d. rich Breuer i. Dankblat v. die geplante. Verwaltung. wohnung an e. zu. Eine län. der Hand. sich schließlich. jedoch eine e. Belohnungsf. Arbeitsbesch. L. Ortsvorste. Goring-Str. sollen eine K. umgelegt we. erwerbsloser J. Der Gemeinb. Projekt, und. werden.

Neuenha

Die vorrichte

Erleichterung

Die St. ihre vorleste. Esfer hieß d. des verstorbe. ledigung der. Sitzung des. waren die W. Die Erwerbs. wollen, erhal. gestellt. Jever. Summe soll

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 7. Sept. 1935

Sanitätsdienst an den Kirmestagen. Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Grevenbroich-Wevelinghoven hatte für die Kirmestage eine Unfallhilfsstelle direkt am Kirmesplatz in der Landwirtschaftsschule, eingerichtet. Die Sanitätswache mußte in verschiedenen Fällen helfen eingreifen. Bei Ohnmachtsanfällen, Hautabschürfungen, Schnittwunden und bei einem Knochenbruch leistete die Sanitätskolonne „Erste Hilfe“.

Kraftposten am Sonntag. Anlässlich der Neuenhauser Kirmes wird am Sonntag der Kraftpostbetrieb auf der Strecke Grevenbroich-Neuenhausen verstärkt. Bei Bedarf wird dem fahrplanmäßigen Wagen ein Beiwagen mitgegeben. Außerdem fährt um 9.40 Uhr ein Sonderwagen von Grevenbroich-Bahnhof nach Neuenhausen.

Büttgen-Wattmannstraße

Generalversammlung des St.-Eustachius-Schützenvereins.

Immer näher rücken die Tage des Schützenfestes, und nach alter Tradition gilt es dann, mit Feuereifer an die letzten Vorbereitungen zu gehen. Daher fand im Saale der Wwe. Tillmann eine Generalversammlung des St.-Eustachius-Schützenvereins statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Präsident Peter Heimes mit einigen Worten der Begrüßung die Versammlung eröffnete. Er führte weiter aus, daß das erste Schützenfest nach der nationalen Erhebung alle vorherigen an Schneid, Glanz und Beteiligung weit übertrifften müsse. In das auf den Reichsfest ausgerichtete Schützenfest stimmten die Schützen begeistert ein. Nach der Annahme der Tagesordnung leitete der Präsident die erste öffentliche Mitteilung, daß sich schon 15 Jäger gemeldet haben, dabei steht zu erwarten, daß noch einige Jäger dazukommen. Durch diese große Zahl Jäger wird die Einheit der Schützen innerhalb der Dorfgemeinschaft schlagend bewiesen. Ein weiteres Hoch wurde auf den Obersten Jakob Müller, den Grenadiermajor Martin Deußen und den Jägermajor Johann Wilms ausgebracht. Die Posten der Adjutanten wurden von den Mitgliedern Franz Deußen, Peter Schiefer und Erwin Weders besetzt. Oberst Müllers betonte in seiner Ansprache, daß die Schützen auch noch aus einem anderen Grunde die Pflicht hätten, das Schützenfest glanzvoll zu gestalten. Man wolle dem Schützenkönig Heinrich II. einen besonderen Dank abkriegen, da er sich unermüdet für die Erhaltung des Volksfestes eingesetzt habe. Ein weiterer Dank gelte dem Kassier Heinrich Hanne, der die Kassengeschäfte schon seit 12 Jahren zu aller Zufriedenheit besorge. Der Musikzug der Standarte 39 „Schlageter“ umarmte die Versammlung mit zündender Marschmusik. Zum Schluß brachte der Präsident ein begeistert aufgenommenes Sieg-Heil auf den Reichsfest und auf das kommende Schützenfest aus, dem der Wunsch des Hocht-Wesels folgte. Im Anschluß daran gaben die Schützen dem Schützenkönig das Ehrengeleit zur Wohnung. Am kommenden Sonntag findet im Gasthof Hanne die dritte Generalversammlung vor dem vom 16. bis 19. September stattfindenden Schützen- und Volksfest statt.

Udenhoven.

Schießerfolge.

Beim Freischießen des Duder Schützenvereins werden andauernd ganz hervorragende Resultate erzielt. So schoß am letzten Sonntag Peter Hambüchen von hier auf der 12er Ringweite mit 9 Schuß 106 Ringe (7 mal 12 und 2 mal 11) und Herr Hubert Engels mit 9 Schuß sogar 108 Ringe.

Glehn

Arbeitsbeschaffung wird in Angriff genommen. Sitzung des Gemeinderates.

Unter dem Vorsitz des 1. Gemeindevorstandes Steuermann tagte der Gemeinderat im Lokale Tauffeiert. Der Vorsitzende gab zu Beginn bekannt, daß der Gemeindevorstand Christian Sieben sein Mandat niedergelegt habe. Er sprach dem ausgeschiedenen herzliche Dankesworte für seine intensive Tätigkeit zum Wohle der Gemeinde Glehn. Als Ersatzmann wurde Heinrich Breuer in sein Amt eingeführt und vom Vorsitzenden durch Handbisch verpflichtet. Nach eingehender Beratung wurde die geplante „Ortsfakung des Amtes Glehn betr. ehrenamtliche Verwaltung“ vorläufig vertagt. Der Vermittlung einer Gemeindegewinnung an eine hundertjährige Familie stimmte der Gemeinderat zu. Eine längere Aussprache entfiel auf die Einführung der Hand- und Spandienste. Der Gemeinderat erklärte sich schließlich grundsätzlich damit einverstanden. Zuvor soll jedoch eine entsprechende Ortsfakung ausgearbeitet und zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Ueber die vorgelegenen Arbeitsbeschaffungsprojekte innerhalb der Gemeinde gab der 1. Ortsvorsteher Steuermann Aufschluß. Die Hermann-Göring-Straße, die Schützenbelle und das Gedenken sollen eine Kanalisation erhalten, und in Büttgen soll diese umgelegt werden. Bei diesen Arbeiten können eine Anzahl erwerbsloser Arbeiter für mehrere Monate untergebracht werden. Der Gemeinderat gab seine Zustimmung zu diesem umfangreichen Projekt, und mit den Arbeiten soll in absehbarer Zeit begonnen werden.

Neuenhausen

Vor dem Schützenfest.

Die vorletzte Generalversammlung der Sebastianusschützen. Erleichterungen für Erwerbslose und Kriegsbeschädigte.

Die St. Sebastianusschützenbruderschaft hielt bei Holz ihre vorletzte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Wilhelm Esser hielt die Schützenbrüder willkommen und gedachte dann des verstorbenen Schützenbruders Jakob Kremer. In Erledigung der Tagesordnung kamen die Beschlüsse der letzten Sitzung des erweiterten Vorstandes zur Kenntnis. In dieser waren die Wahllokale der einzelnen Jäger verlost worden. Die Erwerbslosen, die in Uniform den Schützenzug mitmachen wollen, erhalten diese von der Bruderschaft unentgeltlich gestellt. Jeder Zug erhält pro Mitglied 50 Pfennig; mit dieser Summe soll er seine erwerbslosen Mitglieder unterstützen.

Rund 27.500 Mark Fehlbetrag:

Die Amtsvertretung Kapellen-Hemmerden tagte.

Schwierige Finanzlage. — Appell an die Bevölkerung zur Steuerzahlung. — 12 Siedlungshäuser werden errichtet. — Das Arbeitsbeschaffungsprogramm: „Es gibt Arbeit“.

Gestern nachmittag war die Amtsvertretung Kapellen-Hemmerden im Gasthof Deuß (Kapellen) unter dem Vorsitz des stellv. Bürgermeisters Pfeiffer zu einer Sitzung versammelt. Bürgermeister Pfeiffer begrüßte die Anwesenden, eingeschlossen die Bürgerchaft und die St. Den Amtsvertretern, soweit sie ihm nicht schon durch den beschließenden Ausschuss bekannt waren, stellte er sich vor und knüpfte daran einige Ausführungen. Er wurde beehrt, die Gemeinden im Sinne Adolf Hitler zu leiten und, wie er dahin zu bringen, wo sie einmal gestanden hätten. Für die Arbeit solle der Leitspruch gelten: Dienst am Volksganzen. Im zäher Arbeit wolle man gemeinsam aufbauen, ohne zerrütenden Klassenhaß. Damit dies gelinge, bedürfe es des Vertrauens der Amtsvertretung und ihrer Hilfe. Die Eigenbrötelei werde ausgeschaltet. Nach dem Grundsatz „Gemeinnut geht vor Eigennut“ werde er seine ganze Kraft einbringen. Der Staat könne nur gefunden, wenn auch die Gemeinden gesund würden. Leider sei die Finanzlage des Amtes sehr schwierig. Auch mit einem Bild nach oben wolle man an die Arbeit gehen. Unter dem Hakenkreuzbanner und der euhymischen schwarzweißen Flagge solle aufgebaut werden, unter den Fahnen, für die so viele gefallen seien. Bürgermeister Pfeiffer gedachte der Helden des Weltkrieges und der Toten der nationalsozialistischen Bewegung. Ihnen zu Ehren erhob sich die Versammlung und stimmte das Hocht-Wesellied an.

Dann ging man zur Tagesordnung über. Der Vorsitzende stellte noch einmal die Finanzlage heraus und mußte klagen über den schlechten Steuereingang, der einen Rückstand von über 34% zu verzeichnen habe. Er wies hin auf den vor kurzem erlassenen Aufruf an die Bevölkerung, pünktlich und möglichst vollständig den steuerlichen Verpflichtungen nachzukommen. Einen gleichen Appell richtete Bürgermeister Pfeiffer auch an die versammelte Bürgerchaft. Der Fehlbetrag des Amtes beläuft sich auf etwa 27.500 Mark, wovon auf Hemmerden rund 10.500 Mark und auf Kapellen rund 17.000 Mark entfallen. Bei Kapellen fällt besonders der Schulneubau ins Gewicht. Die Gemeindegelder seien soweit fertiggestellt. Im Fürjorgewesen habe Schärfer durchgegriffen werden müssen. Härten sollten vermieden werden. Auch in diesen Angelegenheiten sei er, betonte der Bürgermeister, immer für jeden zu sprechen.

Weiter berichtete der Vorsitzende über die projektierte Siedlung, die 12 Häuser umfassen solle. Sechs sollten diesen Herbst fertiggestellt werden, während die restlichen sechs wahrscheinlich

im nächsten Frühjahr errichtet würden. Die Gemeinde Kapellen habe das Gelände links unter dem Sportplatz zur Verfügung gestellt. Die Siedler hätten gemeinsam die Bauten selbst zu errichten. Es kämen nur national Eingestellte, d. h. keine Anhänger der SPD oder KPD als Siedler in Frage.

Einige Ausführungen machte Bürgermeister Pfeiffer zum Arbeitsbeschaffungsprogramm. Hemmerden beschäftige augenblicklich 20 Mann in Fürjorgearbeit, die bei der Bruchregulierung wertvolle Arbeit leisteten. Hier sollen Erdbeerplantagen entstehen. Im Straßenausbau gelte augenblicklich nicht viel, da man auf die Kanalisation warte, von der man hoffe, sie in etwa vierzehn Tagen als No-Landsarbeit beginnen zu können. Dann würden rund dreißig Arbeiter eingestellt werden. Hemmerden werde auch 16 Wohlfahrts-erwerbslose aus Kapellen als Fürjorgearbeiter einstellen, da es selbst fast keine Wohlfahrts-erwerbslose mehr habe. Wegen des Ausbaues der Hemmerdener Schule schwebten Verhandlungen.

Mit dem Ausbau der Hocht-Wesell-Straße in Kapellen werde wohl in vierzehn Tagen begonnen, wodurch wahrscheinlich 15 Leute Arbeit bekämen. Dann sei der Bau eines Wasserturmes und der Ausbau der Wasserleitung geplant. Wenn das ganze Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt werde, erhielten 60—70 Mann Arbeit und Brot.

Dann kam noch das Kriegerehrenmal von Kapellen zur Sprache; Bürgermeister Pfeiffer erklärte, er werde bestrebt sein, bis zum Herbst die Anlage auf dem Friedhof fertigstellen zu lassen. — Ortsvorsteher Wirsbaum erklärte hinsichtlich verschiedener Anfragen aus seiner Gemeinde, warum Wohlfahrts-erwerbslose aus Kapellen in Hemmerden beschäftigt werden sollten, daß diese ja auch alle Wohlfahrts-erwerbslose derselben Bürgermeisterei seien. — Wie der Bürgermeister festgestellt hat, hätten heute unter 25 Jahren Unterstützung bezogen. Das sei nicht möglich. Diese sollten sich umsehen, ob sie bei Landwirten oder im Arbeitsdienst unterkämen. In diesem Zusammenhang richtete Bürgermeister Pfeiffer an die Landwirte die Bitte, bei der Ernte, zumal der kommenden Rüben-ernte, möglichst nur ortsanfässige Leute, besonders jugendliche und Verheiratete, zu verwenden. Für Landheiler werde ja auch ein Lohnzuschuß gegeben. Diefür wolle man sich an das Amt wenden.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Mit einem Sieg-Heil auf den Reichsfest schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Anerkennenswerterweise haben sich einige Jäger, die nur wenige oder keine Arbeitslosen haben, bereit erklärt, die Beihilfe anderen Jägern abzutreten. Die Kriegsbeschädigten, die ohne Arbeit sind, erhalten Freifahrten für alle Festlichkeiten. Die beschäftigten Kriegsbeschädigten zahlen für diese Karte, die zum Eintritt zu allen Veranstaltungen berechtigt, nur 1 Mark. Bei der Gedenkreise für die Gefallenen wirken auch wieder

der Kirchenchor „Cäcilia“ und der Quartettverein mit. Die Sänger haben heute abend um 8½ Uhr im Jugendheim eine Probe. Oberst Karl Milges richtete an die Schützenbrüder einige Worte und erwähnte sie zur Ordnung, Disziplin und Pünktlichkeit an den Schützenfesttagen. Herr Lieves hob den Gemeinschaftsgeist hervor, der an den Tagen des Heimatfestes herrschen solle. Nach Schluß der Versammlung wurde der

Schützenfestausklang.

In Hadenbroich.

Schon liegt wieder das gewohnte Bild des Alltages auf den Straßen in Hadenbroich, und doch dürfte es sich verlohnen, auch den letzten Tag des in allen Teilen herzlich verlaufenen Schützenfestes zu beschreiben. Der Dienstag morgen lag die Schützen wieder beim gemeinschaftlichen Kirchgang. Danach wurde der alten und neuen Kameradschaft mit klingendem Spiel das Ehrengeleit zur Wohnung gegeben. Auf dem Schützenplatz entwickelte sich das gewohnte bunte Treiben. Am Nachmittag zog das Schützenregiment in schneidigem Paradezug an den Schützenmajestäten, dem Präses Harker Schwiobesessen und dem Vorstand vorbei. Nach dem Umzug durch den Ort fand die Auflösung des Zuges auf dem Kirmesplatz statt, wo der Präses Harker Schwiobesessen allen Schützen für das mustergetreue Betragen und den vorbildlichen Schneid an den Festtagen seinen Dank aussprach, damit verband er gleichzeitig die Hoffnung, daß es so auch in Zukunft bleiben möge. Der Abend brachte mit den Krönungsfeierlichkeiten den Höhepunkt der Veranstaltung. Schon lange vor Anbruch der Dunkelheit hatte sich am Königshaus eine große Menschenmenge eingefunden, die Zeuge der Dationen für das neue Königspaar werden wollte. Kurz nach 20 Uhr rückte das Schützenregiment unter den Klängen der Kapelle Bohl (König-Nippes) an. Im Scheine vieler Fackeln wurde ein Feuerwerk abgebrannt, das alle Besucher in Staunen versetzte, ein solch farbenprächtiges Schauspiel hatte man in Hadenbroich am nächsten Himmel noch nicht gesehen. Die Wohnung St. Majestät Robert I. war festlich illuminiert. Mit klingendem Spiel setzte sich dann der Fackelzug in Bewegung, der die Majestäten und den Hofstaat zum Lokale Düren geleitete. Auch im Saale herrschte schon eine drangvolle Enge, als das Königspaar seinen Einzug hielt. Der Vorsitzende Peter Lauff hielt eine zündende Ansprache an die alten Majestäten und an die Schützen, worin er allen den Dank des Vorstandes für das schöne Gelingen des Festes zum Ausdruck brachte. Dem letzten Schützenkönig Matthias Pfeiffer überreichte er den Königsorden der Bruderschaft; mit weiteren Orden wurden Harker Schwiobesessen, Lehrer Breuer und Lehrer Kühl ausgezeichnet. Mit launigen Worten verabschiedete sich der alte König von seinem Volk, nicht ohne vorher die Schützen mit einem reichen Ordenssieg zu bedecken. Danach nahm der Vorsitzende die Proklamations des neuen Königs Robert Schlämer vor. Dieser bedachte sich mit kurzen Worten für die ihm gebrachten Dationen und wünschte der Bruderschaft einen weiteren Aufstieg. Die 4 besten Schützen wurden zu Mittern geschlagen und mit einem Orden ausgezeichnet. Danach ergiff Lehrer Breuer das Wort, und betonte, daß der Frontgeist, so wie er im Weltkriege unter den Soldaten herrschte, auch unter den Schützen in Hadenbroich einziehen möchte, dann

sei das Schützen- und Volksfest für ewige Zeiten gesichert. Man müsse der Jugend mit gutem Beispiel vorangehen, dann wird das Interesse für das Schützenwesen von selbst gemehrt. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten und einem Sieg-Heil auf den Reichsfest. Nachvoll brausen die Klänge des Deutschland- und Hocht-Wesell-Liedes durch den Saal. Nach der Guldigungsstour begann der Krönungsball, der die Teilnehmer noch manche frohe Stunde vereinte, und den Abschluß der Festtage bildete.

In Liebberg.

Bei schönstem Wetter feierten die Lieberger Sebastianusschützen die Spätkirmes. Der bekannte Ausflugsort sah an den Tagen zahlreiche auswärtige Besucher, die nicht nur gekommen waren, um eben einen Ausflug zu machen, sondern auch bei der Kirmes „mitzuwirken“. Mit einem Papstkreuz und der Errichtung des Königsmaien setzte das Fest ein. Am Sonntag am Sonntagmorgen, zu dem die Schützen mit den Fahnen und ihrem König Wilhelm Schwiobesessen angezogen kamen, gaben sie zuerst dem Herrgott die Ehre. Dann rückte der Höhepunkt des Sonntags, die Parade auf dem Marktplatz heran. Schneidig paradierten die Schützen, Pioniere, Grenadiere, Jäger, Gutarren an ihrem Herrn Präses, Hocht, Harker Schwiobesessen, Dr. Bremer, ihrer Majestät Wilhelm mit den Ministern Hanne und Harker und dem Vorstand der Bruderschaft vorbei. Viel Volk schaute begeistert dem bunten Schauspiel zu. Die Spitzen des Regiments: General Scherer, Oberst Harkender, Hauptmann Hontsches und Regimentsfeldwebel Meuser führten ein abrettes Schützenheer an. Nach der Parade nahm man im Kreise Aufstellung und dann richtete Hocht, Harker Zimmer eine kurze Ansprache an seine Sebastianusschützen. Er stellte ihnen den Zweck der Bruderschaft als religiöse Gemeinschaft heraus, die dazu da sei, lebendigen Glauben und religiösen Geist ins Volk zu tragen, in Gottes- und Nächstenliebe. So sei sie für jetzt und immer existenzberechtigt. Dann folle sie im Geiste des neuen Deutschland treudeutsche Männer in ihren Reihen haben. Ein Duell der Freude sollte die Bruderschaft auch sein, besonders an den Heimatfesten. Mit dem Ausbruch der Hoffnung, daß die Festtage durch nichts getrübt würden und mit einem Hoch auf die Bruderschaft und den Schützenkönig schloß der Präses, auf den dann Hauptmann Hontsches ein Hoch ausbrachte.

Die Montagsparade war in Drölsch und Steinhäusen vor der Majestät und der weltlichen Behörde, die stellv. Gemeindevorsteher Albers vertrat. Nachher legte dieser in einer kurzen Gedenkreise am Kriegerdenkmal einen Kranz nieder. Der letzte Tag schloß mit einem abendlichen Rundzug, worauf ein feistlicher Schlußball die Spätkirmes beendete.

— Gestern morgen wurde unter großer Anteilnahme der verstorbenen Schützenbruder Jakob Kremer zu Grabe getragen. Die Sebastianusschützen gaben ihm zahlreich das letzte Geleite.

Die Steingruben bekommen zu tun. — Anwachsen des Straftwagendenbestandes.

Damit wäre dann die Zahl der in England bezw. in Frankreich vorhandenen Kraftfahrzeuge erreicht. Natürlich wäre damit längst noch keine reifste Motorisierung der Landstraße erreicht, eine „Verstopfung“ der Straßen ist wirklich nicht zu befürchten. Man muß nur die Vergleichszahl des am meisten motorisierten Landes herbeiziehen: Während die Vereinigten Staaten heute rund dreißig Millionen Kraftwagen haben, besitzt Deutschland jetzt erst deren 700 000.

Bei einem Zuwachs von einer Million Kraftwagen ist mit einem Mehrverbrauch an Treibstoff von jährlich anderthalb Milliarden Liter zu rechnen.

Das neue Telefon-Alphabet.

Am 1. Oktober d. J. wird die neue Buchstaben-Bezeichnung im Fernsprecherverehr in Kraft treten, die im Einvernehmen mit der Reichspost für das ganze Reich Gültigkeit besitzt und von allen Behörden einheitlich durchgeführt wird. Die neuen Bezeichnungen sind für A Anton, für Ae Aeger, für B Bruno, für C Caesar, für Ch Charlotte, für D Dora, für E Emil, für F Fritz, für G Gustaf, für H Heinz, für I Ida, für J Jot, für K Karsten, für L Ludwig, für M Marie, für N Nordpost, für O Otto, für Os Ose, für P Paula, für Q Quasle, für R Richard, für S Siegfried, für T Toni, für U Ulrich, für Ue Uebel, für V Viktor, für W Wilhelm, für X Xantippe, für Y Ypern für Z Zet oder Zeppelein.

Um einen Einblick in das Leben und Treiben in den rheinischen Jugendherbergen zu geben, hat der Gau Rheinkanal den Reichsverband für deutsche Jugendherbergen einen interessanten Film drehen lassen. Dieser wertvolle rheinische Jugendfilm zeigt im Rahmen einer locker aufgebauten Spielhandlung das rheinische Jugendherbergewesen, rheinische Randhaftungen, das Leben und Treiben der wandernden Jugend und bringt Wesen, Ziele und Aufgaben der Jugendherbergen und den Geist der westdeutschen Hitlerjugend zum Ausdruck. Randhaftigste reizvolle Bilder vom Niederrhein, den Seitentälern des Rheins, der herben Gifel, von der idyllisch gelegenen Jugendherberge Bönndach, von den Wäldern der Ahr und der Mosel geben dem Film den Rahmen. Wandernde Jugend am Rhein ist der Träger und die handelnde Person in diesem Film. Seine Uraufführung ist anlässlich der internationalen Tagung des Herbergersverbandes in Bad Godesberg im Weissen des Reichsjugendführers Baldur von Schirach Anfang Oktober vorgesehen.

7. Zusammen mit der Einladung hat Stalin dem polnischen Nationalfeldherrn eine Ehrengeißel überreichen lassen, die einen gewiß originellen Charakter besitzt. Es hat ihm nämlich das Vorkstrafenregister, das die bolschewistischen Behörden in den Räumen der zaristischen Polizei über den damaligen Revolutionär Piłsudski geführt haben, überreichen lassen. Dieses Register ist ziemlich umfangreich, denn wie man sich erinnert, ist der junge Piłsudski stets eines der unruhigsten revolutionären Elemente in dem Rußland der Zaren gewesen und war auch verschiedentlich als Strafgefangener nach Sibirien verschickt.

Gauliga.

Bezirk Aachen, 1. Gruppe: Düren 03, Jugend Düren, Grün-Weiß Eichweiler, BV, Eichweiler, SpWg, Etsberg, GW, Eifel-Ad, DfK, Aachen-Fort, DfK, Westwall Weiden. — 2. Gruppe: VfK, 05 Aachen, Schwarz-Rot Aachen, Polizei-Bl. Aachen, Aachen Tote Erde, ASdorf, DfK, Turnerbund Aachen, DfK, Almada-Würfeln, Rhebania Würfeln. — 3. Gruppe: Borussia M Gladbach, Spielverein Widrath, Victoria Rhendst, Jugend Neub, DfK, Olympia Filsfeln, DfK, Germania Oppum, DfK, Germes-M. Gladbach, DfK, Trennwald Viefeln.

Stahlwerk-Hürdenrennen: 1. A. Losberg's Siruan (Kusserow); 2. Jan von Werth; 3. Pralinee. Ferner: Schwertgieb, Witus, Haß,

Landrat Graf von Spee einstweilen im Ruhestand.
Nachen. Wie die Regierungspreßstelle mitteilt, ist Landrat Graf von Spee in Schleiden durch Erlaß des preussischen Innen-

Neuer Ballspielverein 1911. Samstag Gesellschaftsspiel **Wm.**
Niederich 1. M. gegen **WV**. 11. 1. M. **Witkos** 5.30 Uhr **W.-Kampfbahn.** Sonntag Gesellschaftsspiel **Rot-Weiß** Grömminghausen 8. M.
 gegen 1. Jugend **WV**. 11. **Witkos** 11 Uhr **W.-Kampfbahn.**
Ballspielverein 1927. Weidenhof. **Seite Spezialtraining; Anfang**
 6.30 Uhr auf dem Pöste, bei Regen im Saale Engels. **Nächster**
 Sitzung bei 1. Mannschaft bei Engels.

Nachen. Am benachbarten Merstein-Horbach benutzte der Erwerbslose Nibbe zur Aufzucht eines Gartens einen Kippwagen für die Herbeischaffung von Mutterboden. Sein elfjähriger Sohn wollte den heranrollenden Wagen mit einem Holzbloß zum Halten bringen. Dabei ppte der Wagen um und traf den Jungen so unglücklich an den Kopf, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

B
 8)
 Die Junge
 antwortete dem E
 Herr nicht die
 und für die
 Wergens be
 aufschreiben,
 wirrte sich in
 wieder, "Sob
 Was noch d
 Nach wädr
 "Ja", dach
 dessen Dialek
 Desterreich is
 Wenn die Er
 nantene Berge
 Trachtens in
 dort gewoh
 kann man sic
 Ich muß mir
 in Desterreic
 "Ich will e
 Doch Woll
 aneinanderw
 ruhig ab, die
 leiten ich, b
 ohne irgend
 in eine frem
 wurde eine Ma
 Freunde bebü
 Sie waagte a
 nenden, die
 befragten. E
 gäbe vorbrin
 Die Zeit we
 konnte, die n
 Wünsche zu
 So beriet e
 einer einet
 Die Phanto
 die Bremer
 wach sich je
 uernern: "I
 Persönlich
 Nichts-stom
 zu denken, u
 dieses Geheim
 Unterbesse
 Wonne heisat
 für ihr beset
 Da sie jetz
 hatte, hörten
 in Verbindung
 Welter einer
 "Meine Nef
 Wunsch auf
 anwalt in W
 lebte an der
 ersten eine
 wohnt. So
 Frank im Vol
 des Familien
 in Arentenb
 efente, etwa
 Ein festene
 Verbach, von
 führen. Es i
 bald eine ge
 genmäßig gef
 Frau Babat
 hol, kam hoch
 in sich hielt
 in die nicht
 ngenheiten un
 annehmen, b
 dem Wunder
 In diesem
 freudiger Er
 den noch selb
 Sorge, mit d
 die ihre Mä
 Frau Rian
 Bekannte gew
 trübte.
 "Ich werde
 in Sie genö
 Frau Wago

Die Dame in Grün

Roman von Maria Donal

Autorisierte Übersetzung von

Karoline Schmid

Copyright by Friedrich & Koenig, Verlag, Köln

8)

Nachdruck verboten.

Die junge Frau dachte: das alles kam. Sie stand noch ganz unter dem Eindruck der Erscheinung und ging einer Traumwelt fern. Sie dachte, daß dieser Tag wichtig und für die kommenden Ereignisse von Bedeutung sein würde. Vergebens versuchte sie, das verschwundene Bild wieder heraufzuzubringen, um sein Geheimnis zu erforschen, aber alles verlor sich in ihrem Hirn und es nützte nichts, daß sie immer wieder „Saba, Saba, Stephanie“ sagte. Weber schaute von oben nach unten auf die Erscheinung vor ihren Augen.

Noch während des ganzen Abends war sie verfloren. „Saba“, dachte sie, „ich würde gern nach Süddeutschland gehen, dessen Dialekt ich spreche, wie Frau Weber behauptet. Uebrigens, Süddeutschland ist Süddeutschland. Ich möchte nach Österreich gehen. Wenn die Erscheinung, von der der Arzt spricht und die ich von ganzem Herzen herbeisehe, sich ereignen soll, so habe ich meines Erachtens in diesem Lande die besten Aussichten dafür. Ich muß dort gewesen sein, da ich den Dialekt der Gegend spreche. Diesen kann man sich nicht durch theoretischen Sprachunterricht aneignen. Ich muß mir eine Stellung als Erzieherin in Deutschland oder in Österreich suchen.“

„Ich will es!“
Doch Wollen ist leicht, der Ausführung aber stellen sich oft unüberwindliche Hindernisse entgegen. Als Frau Weber fest zu sich über ihren Entschluß nachdachte, fielen ihr alle Schwierigkeiten ein, die ihr den Weg versperren würden. Wie konnte sie, ohne irgendwelche Papiere, selbst ohne zu wissen, wer sie war, in eine fremde Familie eindringen? Ihr jetziger Name war ja nur eine Maske. Sie würde anderer Empfehlungen als der ihrer Freunde bedürfen. Sie war ganz verzagt, wenn sie daran dachte. Sie wollte sich nicht, sich an eines der Vermittlungsbüros zu wenden, die Schweizerinnen und Erzieherinnen Auslandsstellungen besorgen. Sie entsetzte sich vor der Reise von Bingen, die sie hätte vorbringen müssen.

Die Zeit verging, ohne daß ihr willensvoller Geist sich entschließen konnte, die nötigen Schritte zu unternehmen, um zum Ziele ihrer Wünsche zu gelangen.

So verlief ein zweites Jahr, und noch immer war keine Wendung eingetreten.

Die Phantasie Frau Webers folgte jetzt einer anderen Spur. Die Bemerkung des Arztes hatte bei ihr Wurzel gefaßt. Sie fragte sich jetzt nicht mehr: „Welches Unrecht habe ich getan?“, sondern: „Wem war ich im Wege? Wer hatte an meinem Verschwinden Interesse?“

Nichtstotwendiger blieb ihr Entschluß, sich nicht an die Polizei zu wenden, unerschütterlich. Sie machte es sich zur Aufgabe, selbst dieses Geheimnis zu enthüllen.

Unterdessen verlor sie die Stunden bei der Gräfin Borge, da Borge heiratete. Dafür fand sie zwei andere, so daß dieser Verlust für ihr beschlossenes Eintreten wieder ausgeglichen wurde.

Da sie jetzt in dem Hause der Gräfin Borge nicht mehr zu tun hatte, hörte die regelmäßigen Besuche auf, doch sie blieb trotzdem in Verbindung mit der alten Dame. Eines Tages erhielt sie von dieser einen Brief, der sie in bester Aufregung brachte. Er lautete:

„Meine Liebste Frau Weber! Ich erinnere mich, daß Sie den Wunsch äußerten, eine Stellung als Erzieherin auf deutschem Gebiete anzunehmen. Eine meiner Cousinen, die einen Rechtsanwalt in Wien geheiratet hat, möchte ihr sehr schickliches Mädchen eine französische Erzieherin anvertrauen. Sie kann sehr hohe Gehälter haben, denn ihr Vermögen ist sehr beträchtlich. 1200 Frank im Jahr, alle Unkosten frei. Doch würden Sie ein teures Familienleben finden, im Winter in Wien, im Sommer in Montecatini, einer gesunden und herrlichen Gegend. Doch, etwa 20 Meilen von der Hauptstadt entfernt.“

Ein seltsamer Zufall würde sie damit in die Nähe des Schlosses Borge, von dem schon im vergangenen Jahre die Rede war, führen. Es ist eine wunderbare Gegend, und sie wird Ihnen gewiß gefallen. Überlegen Sie sich den Fall, und geben Sie mir bald eine gute Antwort.“

Frau Weber war glücklich. Diese Gelegenheit, die sich ihr jetzt bot, kam vollständig unerwartet. Sie sah in diesem Zufall, der sie in ein weit entlegenes Land führen sollte, eine Erlösung Gottes. Da nichts zufällig geschieht, da die wichtigste Begebenheit dem höchsten und unerschöpflichen Willen Gottes unterworfen ist, mußte sie annehmen, daß der neue Weg, den ihr Leben jetzt nahm, sie zu dem Wunder führen würde, das ihr Schicksal ändern mußte.

In diesem Vertrauen würde sie Paris verlassen. Sie nahm mit fröhlicher Eile das Ehrenamt der Gräfin an. Alles regelte sich von selbst zu ihrem Besten. Durch die Empfehlung der Gräfin Borge, mit den Referenzen Baron Willems und Dr. Broßberg versehen, brauchte sie sich keine Sorgen über Ausweispaß zu machen, die ihre Pläne hätten vereiteln können.

Frau Weber hatte sich so sehr an die junge, schmerzliche Unbekannte gewöhnt, daß der Gedanke an ihren Abschied sie tief betrauerte.

„Ich werde Sie sehr entbehren“, sagte sie. „Ich hatte mich so an Sie gewöhnt und Sie so sehr geliebt.“

Frau Weber war von dieser Unablässigkeit betroffen.

„Warum sprechen Sie davon, als sei das vorbei? Auch ich habe Sie lieb gewonnen und werde Sie lieb, geliebtes Haus sehr vermissen. Doch die Entfernung hebt die Distanz nicht auf. Wir werden uns auch weiterhin aus der Ferne lieben, und ich werde ja wiederkommen.“

Frau Weber schüttelte den Kopf. Sie glaubte nicht an diese Rückkehr. Wenn es sich bei dieser Angelegenheit nur um eine Geld- oder Stellungsfrage gehandelt hätte, so hätte Frau Weber ihren Plan wohl aufgegeben. Doch es handelte sich um etwas ganz anderes, um ihre Vergangenheit, von deren Enttüllung ihre ganze Zukunft abhing. Sie wollte wissen, wo die Geschehnisse ihres Lebens willens, aber heimlich ihre Gräber wiederfinden und die Urheber ihres Unfalls suchen. Sie folgte einer Ahnung, die ihr am Ende des Weges ein Licht verriet.

So kam der Vorabend der Reise. Nachdem Frau Weber alles erledigt, gegessen und ihre letzten Abschiedsbefehle gemacht hatte, ging sie gegen 10 Uhr noch einmal aus.

Sie besuchte den botanischen Garten und erinnerte sich ihres ersten Spaziergangs, den sie in einem strahlend schönen Mai Morgen dorthin gemacht hatte.

Heute war es ein Abend gegen Ende Juni. Zwei Jahre waren seitdem verfloren. Auch unsere Zeiten halten die Zeit nicht auf. Sie fliehet, ob ihre Flügel mit Blumen oder mit Dornen beladen sind, sie fliehet mit der gleichen Unempfindlichkeit, mit der gleichen Schnelligkeit.

Die Rosen strömten einen betäubenden Geruch aus. Die Kronen der Bäume färbten sich rötlich unter den letzten Strahlen der Sonne. In den Alleen herrschte schon Halbdunkel, während auf den großen Rasenflächen und Blumenbeeten noch der Tag regierte.

Es waren nur wenige Spaziergänger in dem Park. Frau Weber ging ein Mann mit einem kleinen, weichen, schneeweißen Gesicht, das an der Hand des Vaters hängte, der mit einer Miene neben ihr herging.

Das Kind war blond, lange Locken wuschelten unter dem großen weichen Strohhut hervor. Es machte drei tänzelnde Schritte, während der Vater nur einen machte, und seine schlängelnden Beine hüpften hin und her und bedeckten das Gesicht. Frau Weber hatte plötzlich starkes Verlangen. Wo hatte sie schon einmal diesen Mann und dieses Kind gesehen?

Sie blieb einen Augenblick zögernd zwischen den Beeten stehen, es war ihr absolut unmöglich, einen Schritt zu machen. Endlich ging sie rasch durch eine Seitenallee, um die beiden zu überholen und ihnen dann entgegenzugehen, weil sie ihre Geschichte hören wollte.

Was hatte sie sich wohl gedacht?
Dieser Spaziergänger war ja Herr Monti, ein Eisenbahn-Ingenieur, der die erste Etage des gleichen Hauses mit Frau Weber bewohnte. Die Kleine war sein Töchterchen.

Sie konnte beide doch sehr gut. Wie kam es nur, daß diese ihr heute abend wie Wesen aus ihrer verschwundenen Vergangenheit erschienen waren?

Sie dankte mit einem Nicken des Kopfes auf den Gruß des Vaters und schaute dem Kinde zu.

Die Kleine bemerkte:

„Die Dame in Grün hat gar nicht mehr ihr hübsches Kleid an. Sie ist jetzt ganz schwarz angezogen, und das ist häßlich.“

„Wahrscheinlich ist sie in Trauer“, erwiderte Herr Monti.

Währenddessen war die einsame Spaziergängerin, ganz niedergedrückt, über ihren Irrtum, weiter gegangen.

Über welchen Irrtum? Was hatte sie zu treffen gehofft?

Warum waren ihr die beiden Personen, die sie schon so oft gesehen hatte, noch fremde erschienen? Warum beschäftigte sie sich so sehr damit, daß sie ihre Gedanken nicht davon ablenken konnte?

Was es ihr die Stunde, die das betraf, hatten? Als sie unter dem hohen Gewölbe der Bäume, in der Nähe der Rosenanlagen begraben, hatten sie die Erinnerung an andere Menschen, die sie unter ähnlichen Bäumen, in einem Garten mit Blumen gesehen hatte, in ihr erweckt. Welche Menschen? Wo war dieser Garten?

Was es ihr Mann, ihr Kind, die sie vor Augen gehabt hatte und die sie durch die Wirkung einer Autosuggestion zu sehen glaubte? Dann hätte sie also keinen Sohn, sondern eine Tochter. Dabei hatte sie zu der Gräfin Borge gesagt, sie hätte keine Kinder. War diese Lüge nicht ein Verbrechen, deren Schuld auf ihre geliebten Angehörigen fallen würde?

Zweiter Teil.

Das Schloß des Schweigens.

Der Zug raste mit solcher Geschwindigkeit über die Schienenstränge, daß das Gefühl der Bewegung fast aufgehoben wurde. Frau Weber fuhr seit dem Abend vorher. Die langen Stunden der Nacht waren eine nach der anderen vergangen. Langsam erblinnete sie die Sterne am Himmel.

Sie hatte ungefaßt die Hälfte der Reise hinter sich und war schon fast von Müdigkeit überwältigt, denn sie hatte kein Auge

geschlossen. Ihre Gedanken waren so unruhig, daß sie nach dem Ungeheim in schwindelerregender Eile, und suchten nach vergessenen Erinnerungen in dem Namen einer Stadt, dem Turm einer Kirche, dem Ufer eines Flusses, dem hohen Gitter eines Schlosses.

Doch was konnte sie in dieser dunklen Nacht, die nur von einigen flackernden Sternen erhellt war, erkennen? Was konnte sie in den einsamen, menschenleeren Stationen, die der Zug durchlief, sehen?

Wenn es doch Tag wäre...! Er kam. Die Morgenröte zerstückte die feinen, silbernen Nebel, die die schlummernde Landschaft mit einem dichten Schleier bedeckten.

„Auf, erwacht!“ zwitscherten die Vögel. „Auf!“ rief die Morgenluft. „Auf!“ sangen Quallen und Fliegen.

Die Blumen reckten sich auf ihren Stielen, die Bäume schüttelten ihre Äste, die Grashalme streckten sich, die Sträucher wogen sich, und die Fenster der Häuser wurden geöffnet.

Überall nahm das Leben wieder seinen Lauf.

Der Zug sauste durch die grüne Landschaft, die vom Nachttau erfüllt war. Immer wieder bewunderte die Reisende die vorüberziehenden Bilder, die Bäume, die in rasender Eile zu fliehenden schienen, die Telegraphenmasten, deren Drähte vor ihren Augen auf- und abgingen.

Nein, sie hatte dieses Land, das, einem verwirrenden Blendwerk gleich, an ihren Augen vorbeizog, niemals gesehen. Ihre Gedächtnis hatte keine dieser Bilder aufgenommen, es blieb nicht einmal der flüchtigste Eindruck, nicht einmal soviel, als von den Morgenröten zurückbleibt, die man kurz vor dem Erwachen hat.

Himmel und Erde werden von der Sonne in Glut getaucht. Der Zug fährt durch eine leuchtende Landschaft. Die Fenster der Häuser sind in Flammen getaucht.

Der Geist der jungen Frau bleibt auf das gleiche Ziel gerichtet. Das Leben geht an ihr vorbei, ohne daß sie es beachtet. Reisende kommen in ihr Abteil und gehen wieder, sie sieht sie nicht. Ihre Augen fixieren in das Flammenmeer, das hell und warm, Städte und Dörfer überflutet. Ihr Ohr vernimmt die Stimmen der Orte, aber sie verhallen und werden keine Erinnerung in ihrem toten Gedächtnis.

„München!“
Aha, endlich München! Hat sie nicht den Münchener Dialekt? Hat sie nicht gesagt, daß sie aus der Umgebung Münchens sei? War die Wahrheit nicht vielleicht unbewußt ihrem verschwundenen Gedächtnis entsprungen, wie ein Funke einem fast erloschenen Feuer?

Der Zug hält in München so lange, daß sie Zeit findet, aussteigen. Anstatt im Speisewagen zu frühstücken, geht sie zum Wartesaal und blickt in diesem weichen, mit Gold abgesetzten Räume alles mit solch großer Aufmerksamkeit, daß sie aufschreckt.

Doch es scheint ihr, daß sie noch niemals an diesem Orte gewesen ist. Sie hat noch niemals diese Tischreihen mit den blendend weißen Tüchern, diese eifrig hin- und herlaufenden Kellnerinnen, dieses breite, rote und freundliche Gesicht der Kassiererin gesehen, deren wohlwollender Blick ihr folgt.

Sie frühstückt und geht in ihr Abteil zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch:

Westermanns Monatshefte. Das Braune Haus in München schildert im ersten Heft des neuen (78.) Jahrgangs von Westermanns Monatsheften A. Dresler, Referent der Reichspräsidenten der SPD. Die Abhandlung ist von 6 Abbildungen begleitet, so daß jeder Leser einen guten Einblick in das berühmte Braune Haus erhält. In Gitters Geburtsland führt ein Aufsatz von Hermann Ebers, der mit 10 Illustrationen des Verfassers geschmückt ist. „Wilfried Bode, Regierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und Verfasser einer Biographie Dr. Goebbels bringt eine ungemein wichtige Abhandlung über „Staat und Schrifttum“. Sein Aufsatz sucht den Dichter wieder in jene Rechte einzuführen, die das Zeitalter des Liberalismus ihm vorenthalten hat. Dieser vortrefflich geschriebene und tiefempfundene Aufsatz wird das lebhafteste Interesse aller Kreise finden, die mit dem deutschen Schrifttum verbunden sind. Von weiteren Abhandlungen in dieser reichhaltigen Nummer erwähnen wir ferner den Aufsatz „Die Hitler-Jugend“ von Dr. Rüd. A. Ganser, die Villenroman-Abhandlung von Hans Henning Freiherrn Grote „Dichter und Tod“, „Mithras, Wotan, Christus“ von Professor Dr. Friedr. Behn, „Aus dumpfen Gängen in sonnige Gärten“ von Prof. Dr. Rüd. Schmidt (mit 13 Abbildungen), „Walther Goetz“ von Dr. Johannes Dürkop (mit 9 farbigen Abbildungen), „Die Auslandsdeutsche und ihre Heimat“ von Alice Müller, „Schabows“ Novelle von Ernst Bahn, „Auf großer Fahrt“ von Dr. H. G. Ritten und „Die Gängung in den Ehen berühmter Männer“ von Bernhard Schulze-Haumburg. Die Foto-Ged. „Allerlei“ und die Kiste werden wie immer ihre Liebhaber finden. In diesem Heft beginnt auch der neue Roman von Robert Gohlbaum „Stein — Der Roman eines Führers“ zu erscheinen. Eine große Anzahl ein- und mehrfarbiger Bildwiedergaben schmücken außerdem das Heft. Die Septembernummer eignet sich besonders zum Beginn eines Dauerbezuges. Gegen Einsendung von 30 Pf. für Porto erhalten unsere Leser vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig, auf Wunsch kostenlos ein früher erschienenen Probeheft mit über 100 Seiten Text; 8 Kunstbeilagen; und vielen ein- und mehrfarbigen Abbildungen.

Die Frau

Sie kauft in diesen Spezialgeschäften
also in Neuß
dadurch wird der hiesige Gewerbe-
treibende unterstützt

von heute

kauft am Platze und

... trifft sich Nachmittags mit ihren Bekannten bei der Laune. Das erste ist. Eine gute frische Tasse Kaffee dazu erstklassiges Gebäck.
Der Treffpunkt im Café-Calvis der Feinschmecker, Tasse Kaffee 25 Pf.
Neuß, Adolf Hitlerstr. 29
Telefonische Bestellungen in frischem Gebäck. Wir stellen prompt zu.

... ist vorsichtig beim Einkauf von Getränken. — Sie geht zum Kenner von Weinen, dann erlebt sie auch keine Enttäuschung. In Zukunft wird sich das eine gemerkt:
Weine aller Sorten Spirituosen
nur im stadtbekannten Spezialgeschäft
Herold, Neuß,
Michaelstraße 9, Ruf 2560

... und das gute gepflegte Haar-erwecken die Aufmerksamkeit aller. So fort sieht man, ob die Frisur von einem Fachmann behandelt wurde.
Dauerwellen
in höchster Vollendung
nur im
Wasserwellen, Salon Püskens
Schönheitspflege Neuß, Hindenburgpl.
Parfüms erster Firmen Ecke Ertstrasse.

... merkt sich das eine: Die besten Radio-Geräte der deutschen Funkindustrie
A. E. G. Siemens Telefunken
werden ihnen unverbindl. fachmännisch vorgeführt v.
Radio-Wiebel
Neuß, Adolf-Hitler-Strasse 55

... ist vorsichtig im Einkauf, denn sie will Jahrelang davon etwas haben. — Führe nur Qualitäten, und wer einmal bei mir gekauft, bleibt dabei.
Dekorationsstoffe, Farbige Rüschen, Fransen, Galerielesten
nur vom Elberfelder Spitzenlager
Wilh. Schürmann
Neuß Niederstr. 34

... schließt es nicht länger auf. Je früher meine Behandlung vorgenommen wird, desto schneller der Erfolg. Heute noch bei
Gallensteine (Keine Oelkur) Nieren - Blasensteine
zu
Sprechst. Rectors Heilanstalt
2-5 Uhr. Düsseldorf, Charlottenstr. 77, Nähe Bahnhof.

... der Kluge Geschäftsmann
Inseriert
nur in der
Neuß-Grevenbr. Zeitung

... ihr Gatte und ihre Kinder tragen mit Stolz den modernen und doch billigen Schuh aus dem beliebten
Schuhhaus Toll
Neuß Adolf Hitler Straße 36
Stets die neuesten Formen.

... findet stets das Richtige, wenn sie einen Gang durch unsere reichhaltige Ausstellungen macht. — Nicht allein die Qualitäten, die wir führen, überzeugen, auch die Preise sind äußerst kalkuliert. — Es ist und bleibt dies Tradition unseres Hauses. —
HEINEMANN & Co.

